

Lübecker Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis, einschließlich der Unterhaltungsbeilage „Die Neue Welt“, vierteljährlich 2.00 Mk., monatlich 70 Pfg.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsseitige Petitseite oder deren Raum 20 Pfg., Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 229.

Donnerstag, den 30. September 1915.

22. Jahrg.

Die amerikanische Industriekommission.

Aus New York wird dem „Vorwärts“ geschrieben:
Nach zweijähriger Tätigkeit hat die Industriekommission, die vom Kongreß eingesetzt wurde, um die wirtschaftliche Lage zu studieren und die Ursache der Unruhe zu erforschen, nunmehr ihren Bericht aufgestellt. Wie vorauszusehen war, ist der Bericht kein einseitlicher. Die Kommission setzte sich aus drei Vertretern der Arbeiter, drei Vertretern der Arbeitgeber und zwei Vertretern des Publikums nebst dem Vorsitzenden Walsh zusammen. Herr Walsh hat mit den Arbeitervertretern zusammen den Mehrheitsbericht unterzeichnet. Die Vertreter des Publikums, Professor Commons und die Millionärin Frau Harriman haben einen Minderheitsbericht unterzeichnet, dem sich die Vertreter der Kapitalisten in einigen Punkten anschließen.

Der Mehrheitsbericht ist wegen seiner mutigen und klaren Sprache ein sehr erfreuliches Dokument. Es trägt den Stempel des wackeren Vorsitzenden der Kommission, der hier wie beim Verhör des Rockefeller und anderer kapitalistischer Tyrannen kein Blatt vor den Mund nimmt und der sich den Dank aller amerikanischen Arbeiter erworben hat. „Die einzige Hoffnung einer Lösung der durch die wirtschaftlichen Beziehungen geschaffenen Probleme“, heißt es in dem Bericht, „liegt in der wirksamen Benützung unserer demokratischen Einrichtungen und der schneller Ausdehnung der demokratischen Grundzüge auf die Industrie.“ Ueber den industriellen Feudalismus sagt der Bericht: „In der zur Verfügung stehenden Zeit ist es unmöglich gewesen, festzustellen, wie allgemein derartige Verhältnisse sind, aber es ist durch die Untersuchungen klar erwiesen worden, daß in einzelnen industriellen, Bergbau oder Ackerbau treibenden Gemeinwesen, die sich im Besitze oder unter der Kontrolle einzelner Individuen oder Gesellschaften befinden und in denen die Arbeiter unorganisiert sind, der industrielle Feudalismus eher die Regel als die Ausnahme ist. In solchen Gemeinwesen besteht in der Regel keine demokratische Verwaltung, außer dem Namen oder der Form nach; es gibt mithin im Rahmen unserer Republik kleine industrielle Gemeinwesen, die wirklich Fürstentümer sind, die diejenigen unterdrücken, die für ihren Lebensunterhalt auf sie angewiesen sind und eine fürchtbare Drohung für den Frieden und die Wohlfahrt der Nation darstellen. Verhältnisse wie diese sind die direkten und unvermeidlichen Folgen der wirtschaftlichen Beziehungen, die in solchen Gemeinwesen bestehen. Die politische Freiheit kann nur bestehen, wo es wirtschaftliche Freiheit gibt, die politische Demokratie nur, wo es wirtschaftliche Demokratie gibt.“

Als die vier Hauptursachen der wirtschaftlichen Unruhe gibt der Mehrheitsbericht an:

1. Die ungerechte Verteilung des Reichtums und des Einkommens.
2. Die Arbeitslosigkeit und die Tatsache, daß man dem Arbeiter die Gelegenheit, sein Leben zu verdienen, vorenthält.
3. Die Vorenthaltung der Gerechtigkeit bei der Schaffung, der Anwendung und der Verwaltung der Gesetze.
4. Die Vorenthaltung des Rechtes und der Gelegenheit, wirksame Organisationen zu bilden.

Was die Untersuchungen der Kommission und die ihrer geschulten Forscher über die amerikanischen Lohnverhältnisse ans Tageslicht gebracht haben, verdient festgehalten zu werden. Die in dem Bericht angegebenen Lohnziffern zerstören gründlich die verbreiteten Illusionen über die „hohen“ amerikanischen Löhne. Es heißt dort: „Zwischen 1/3 und 1/2 der männlichen Arbeiter, die in Fabriken und Bergwerken arbeiten und 18 Jahre und älter sind, verdienen weniger als 10 Dollar die Woche; 2/3 bis 3/4 verdienen weniger als 15 Dollar und nur etwa ein Zehntel verdient mehr als 20 Dollar die Woche. Diese Ziffern berücksichtigen nicht die aus irgendeinem Grunde verlorene Arbeitszeit.“ Von den in Fabriken, Läden, Wäschereien und industriellen Betrieben im allgemeinen beschäftigten Arbeiterinnen verdienen 2/3 bis 3/4 weniger als 8 Dollar die Woche; etwa 1/3 verdient weniger als 4 und beinahe die Hälfte weniger als 6 Dollar die Woche. Um den Wert dieser Löhne einigermaßen schätzen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß in Amerika 9 Dollar die Woche dazu nötig sind, um eine ledige Person in physisch gesundem Zustande zu erhalten.

Dem Elend der Arbeiterklasse stellt der Bericht den unerhörten Reichtum der Besitzenden gegenüber. 44 Familien haben in den Vereinigten Staaten ein jährliches Einkommen von je 1 Million Dollar und mehr oder von zusammen mehr als 50 Millionen Dollar. Die Berichterstatter schreiben: „In Millionen angehäuft, befinden sich auf der anderen Seite der Gesellschaft Vermögen von einer Größe, von der man vorher nicht geträumt, Vermögen, deren Größe ihren Besitzern selbst unbekannt ist, und deren Besitzer ohne die Hilfe eines intelligenten Angestellten nicht einmal die Quelle ihrer Einkommen anzugeben imstande sind.“ Und von den Besitzern selbst heißt es: „Der König kann kein Unrecht tun, nicht nur, weil er über dem Gesetze steht, sondern

weil jede seiner Handlungen entweder von seinen Ministern und Beauftragten verrichtet wird oder weil diese die Verantwortlichkeit dafür übernehmen. Wehlich können unsere Rockefeller, Morgan, Frick, Vanderbilt und Astor kein wirtschaftliches Unrecht begehen, weil jede wirksame Handlung und direkte Verantwortlichkeit von ihnen auf die Schultern der ausführenden Beamten geschoben wird, die die amerikanische Industrie leiten.“

Um eine gerechtere Verteilung des Eigentums und Einkommens herbeizuführen, empfiehlt der Bericht die Annahme einer radikalen Erbschaftsteuer, die so zu bemessen ist, daß den Erben von keiner Erbschaft mehr als 1 Million Dollar verbleiben. Mit den Einnahmen aus dieser Quelle soll die Bundesregierung das Schulwesen ausbauen, wichtige öffentliche Dienste in eigene Verwaltung übernehmen und in Verbindung mit den Staaten und Gemeinden große öffentliche Arbeiten, wie die Anlage von Straßen, Bewässerungskanälen, die Aufforstung des Landes, unternehmen.

Außer diesem Vorschlag macht die Kommission ihrem Auftraggeber, dem Kongreß, eine große Anzahl anderer Reformvorschlüsse, von denen manche an irgendeine Forderung älterer amerikanischer Reformbewegungen erinnern, wie zum Beispiel die Besteuerung alles unbewachsenen Landes, um dieses der Benützung zugänglich zu machen. Mehr als eine radikale Verfassungsreform wird gefordert. So unter anderem die Abschaffung des Rechtes der Gerichtshöfe, Gesetze als verfassungswidrig für null und nichtig zu erklären, was ja sehr häufig eintritt, wenn die Gesetze dem Volke irgendwie nützen. Herr Walsh ist ein idealistischer bürgerlicher Reformier, und seine drei Kollegen, die mit ihm den Mehrheitsbericht unterzeichneten, sind mehr oder minder konservative Gewerkschafter ohne bestimmte politische Ansichten. Daher kommt es, daß die Kritik wie die Reformvorschlüsse einen mehr effektischen Charakter tragen, anstatt ein logisch einheitliches Ganze aus einem Guß darzustellen.

Besonders lesenswert ist die Behandlung gewerkschaftlicher Fragen. — Doch darüber in einem besonderen Besichte. Der Minderheitsbericht des Professors Commons behandelt die haarsträubende wirtschaftliche Anarchie der Union von der angenehmen Höhe eines selbstgefälligen Bürokraten; der Bericht zeigt stark jacobinische Färbung. Und die Unternehmer lassen sich in ihren Bemerkungen die Gelegenheit nicht nehmen, ihre bekannten Klagen gegen die Gewerkschaften zu erheben. Ja, die Gewerkschaften, das ist der wunde Punkt in dieser besten aller Welten; sonst haben die „Hauptleute der Industrie“ nichts zu berichten oder zu berichten.

Das Hauptverdienst der Bundesindustriekommission wird bleiben, daß sie unter der Leitung des täglich geschmähten Vorsitzenden Walsh die Schwären der kapitalistischen Gesellschaft in den Vereinigten Staaten schonungslos aufgedeckt hat. Ihre Untersuchungen werden auf Jahre hinaus der sozialistischen Bewegung ein schier unerlöschliches Arsenal für alle Gebiete ihres Kampfes sein. Etwas Ähnliches ist bis jetzt noch in keinem anderen Lande geschaffen worden. Wenn es schlimm ist, von seinem Feinde gelobt zu werden, so muß man wohl auf dem rechten Wege sein, wenn die Feinde schimpfen und schmähen. Als „Anarchisten“, „Schwächköpfe“, „Käuberhände“ bezeichnen die leitenden kapitalistischen Blätter, die „Times“ und „Sun“, den Idealisten Walsh und seine drei Kollegen, die sehr gemäßigten Gewerkschaftsführer Lannon, O'Connell und Garretson. Das Schimpfwortlexikon eines kapitalistischen Blattes in den Vereinigten Staaten ist äußerst reich und ausdrucksvoll, so daß ein europäischer Antijemitenhüuptling es darum beneiden könnte. Diese Sprachexplosionen sind etwas spezifisch Amerikanisches und nicht mit europäischem Maßstab zu messen. Das möge man sich auch für die Beurteilung der Auslassungen amerikanischer Blätter über diplomatische Angelegenheiten merken.

Von den Kriegsschauplätzen.

Die Gegner setzten auch am Dienstag ihre Durchbruchversuche fort, ohne allerdings irgendwelche Erfolge zu erzielen. Bei Loos konnten vielmehr die Deutschen einen weiteren Teil des von ihnen aufgegebenen Geländes zurückerobern. Unausgeleitet stürmt die französisch-englische Welle an die deutsche Front heran; unter Ausbietung aller Kräfte versuchen die Gegner, dort einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. Es sind ernste und schwere Kämpfe, denen unsere Soldaten dort noch standhalten haben; die Hoffnung ist aber nach den bisherigen Erfahrungen nicht unbegründet, daß die deutschen Truppen auch den weiteren fürchtbaren Angriffen der Verbündeten erfolgreich Trotz bieten werden.

Den bisherigen Nachrichten über die großen Kämpfe im Westen gesellen sich heute weitere zu. Aus Lille wird unter dem gestrigen Tage gemeldet:

„Gleichzeitig wie bei den benachbarten Armeen haben die Engländer und Franzosen fast an der gesamten Front der Armee des Kronprinzen von Bayern mit beträchtlicher Wucht angegriffen. Nachdem sie seit dem 20. September mit einer horrenden Munitionsverschwendung ein ununterbrochenes Trommelfeuer unterhalten hatten, das selbst für die Begriffe der Helden von der Loreto-Hölle ungeheuer erschien, glaubten sie unseren Schützengrabenwall genügend zermürbt zu haben und gingen am 23. ds. Mts. stürmend vor. Die Franzosen, die bei ihrem Angriff ausgiebig Gasbomben verwendeten, hatten dennoch nicht den mindesten Erfolg. Die Engländer richteten ihre Hauptanstrengungen auf die Straße von Armentières südwärts bis nach Mouchy und steigerten sie besonders nordöstlich Promelles, westlich in Gegend von Lens, und an den alten, heijumstrittenen Punkten bei Festubert und Givenchy, ferner in der ganzen Gegend nordwestlich Lens. Während der Feind, namentlich die farbigen und weißen Engländer, entsprechend auch die Franzosen, fürchtbar blutige Verluste erlitten und seine dicht angreifenden Massen unter unserem Artillerie- und Infanteriefire dahinschmolzen, gelang es ihnen nicht, unsere eisenfeste Front zu erschüttern oder gar, wie es der Plan der gewaltigen Unternehmung hätte sein sollen, sie zu durchbrechen. Nur das ganz in einen Trümmerhaufen verwandelte Dorf Souchez räumten wir als unhaltbar. Ferner hatten die von den Engländern an vielen Stellen ihrer Front, besonders aber bei La Bassée, südwestlich des Kanals unternommenen Angriffe mit giftigen, erstickenden Gasen zur Folge, daß dort eine Division in geringer Breite in die zweite Verteidigungslinie zurückgehen mußte, wo sie aber nicht nur den in Ueberzahl vorgehenden Engländern einen unerbittlichen Riegel vorsetzten, sondern von wo sie bald selbst wieder zum Gegenangriff vorging. Eine westlich Aubers in unsere Stellung eingedrungene Brigade wurde völlig aufgerieben. Von einem 800 Mann starken Gurkha-Bataillon kehrten nur wenige zurück, während un-

gefähr 40 Mann als gefangen in unsere Hand fielen. Südlich des La-Bassée-Kanals hatte das Wetter die Gasangriffe der Engländer begünstigt, während sie nördlich weniger wirkten. Hier verwendete der Feind mehr gewöhnliche Rauchwolken. Die bei Givenchy eingedrungenen Engländer wurden bald wieder hinausgeworfen.

Daß es dem Feinde dieses Mal mit seinen Unternehmungen sehr ernst war, darauf lassen seine Vorbereitungen schließen. Er hatte seit Tagen eine bedeutende Tätigkeit entwickelt, auch versucht, auf andere Weise Kunstbauten hinter unserer Front zu zerstören; aber dank der Wachsamkeit unserer Truppen war es ihm nicht gelungen, auch nur eine Eisenbahn- oder eine Drahtverbindung zu unterbrechen. Unter den englischen Truppen bestand etwa die Hälfte aus neuen, sogenannten Kitchener-Divisionen, die beim Angriff zwischen reguläre gestellt wurden, um ihnen mehr Halt zu geben. Unter den Gefangenen, deren Gesamtzahl in diesem Augenblick schon über 2500 beträgt, befindet sich ein Brigadegeneral, ein Oberst und ein Oberleutnant. Der für die taktische Lage vollständig wertvolle Erfolg der Eindringung einer kleinen Beule in unsere vordere Linie, der durch die atemberaubenden Giftgase, nicht durch englischen Mut erreicht worden ist, ist mit dem Einfluß einer ungeheuren Uebermacht und mit ganz unübersehbaren Verlusten des Feindes erzielt worden. An einzelnen Stellen ließen 600 bis 800 und noch mehr tote Engländer vor unseren vergeblich bestürmten Linien.“

Nach in Genf eingegangenen Nachrichten, führten die Franzosen im Abschnitt von Arras sechs Sturmangriffe nach fast dreißigtündiger Artillerievorbereitung aus. Die Operationen waren auf Eroberung der Lenser Straße gerichtet. Im Laufe des Sonnabends erreichten die Operationen ihren Höhepunkt. Bei Souchez und Neuville wurde ebenso erbittert wie bei Arras gekämpft. Vier Divisionen standen in den Gräben der vorderen Linie bereit. Trotz des stärksten Trommelfeuers konnten die Sturmkolonnen aber nicht weit genug vorgetrieben werden. Zwei Grabenstücke fielen den Franzosen in die Hände, mußten aber in der Nacht zum 23. September wieder geräumt werden. Die Verluste werden von den Franzosen selbst als erhebliche bezeichnet.

Wie der militärische Kritiker des „Corriere della Sera“ schätzungsweise angibt, hat die französische Artillerie bei der Offensive in der Champagne über 1 1/2 Millionen Granaten und Schrapnells verfeuert.

Ueber den unmittelbaren Zweck der Offensive werden allerlei Vermutungen angestellt, von denen der

Der Seetrieg.

Minenopfer.

Der dänische Dreimastschoner „Veset“ aus Rønne ist offenkündig vom Drogden-Feuerschiff am Südeingang des Sundes auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Besatzung von drei Mann wurde von einem deutschen Torpedojäger gerettet.

Die Kämpfe im Orient.

Der türkische Heeresbericht

meldet vom 29. September: In der Nacht zum 27. September unternahm unsere aufklärenden Kolonnen bei Unasorta einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen Schützengräben. Wir erbeuteten über 50 Gewehre, Bajonette und Ferngläser. Bei Ari Burnu brachten unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz. Bei Sedbul Bahr war am 27. September auf der ganzen Front heftigste Artillerie. Auf dem linken Flügel Artillerieduell und Kampf mit Bomben im Zentrum. Einige fünfzig Feinde suchten anzugreifen, waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterständen entfernt, als sie größtenteils durch unser Feuer vernichtet wurden. Der Rest flüchtete in die Schützengräben zurück. Am 27. September traf eines unserer Flugzeuge mit einer Bombe die feindliche Flugzeughalle auf Lemnos.

Keine deutsch-türkischen U-Boot-Verluste bei den Dardanellen.

Die „Agence Milli“ meldet: Die Blätter des Viererbandes veröffentlichten Depeschen, wonach kürzlich türkische oder deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meere und in der Nähe der Dardanellen versenkt oder aufgebracht worden sein sollen. Nach Erkundigungen an sicherer zuständiger Stelle sind wir in der Lage zu erklären, daß alle türkischen und deutschen Unterseeboote wohlbehalten sind und, wie die letzten Nachrichten bezeugen, die fraglichen Unterseeboote ihre Aufgabe mit Erfolg erfüllen.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die Preussische Verlustliste Nr. 340

enthält folgende Truppenteile:

Infanterie usw.: Garde: 7. Garde-Infanterie-Regiment, Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Füsilier-Regiment Nr. 2, 6, 7, 9, 11, 14, 15, 20, 21, 22 (i. auch Ref.-Inf.-Regt. Nr. 51), 23 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 51), 26, 27, 30 bis einschl. 34, 36, 38, 41 bis einschl. 47, 48 (i. auch Feldfliegertruppe), 49, 51, 54, 55, 56, 59, 62 (i. Ref.-Inf.-Regt. Nr. 51), 66, 67, 68, 72, 73, 74, 77, 78, 82, 86, 87, 89, 91, 94, 99, 117, 123, 130, 136, 138, 141, 143, 148, 149, 151, 152, 154, 155, 156, 157, 162, 163, 164, 165, 167, 168, 171, 174, 175, 176, 352, 354, 357 bis einschl. 361, 363, 369, 371, 374, 375. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 1, 2, 3, 5 (i. Inf.-Regt. Nr. 375), 13, 15, 19, 20, 24, 25, 29, 30, 34, 35, 36, 38, 46, 48, 49, 51, 55, 69, 76, 78, 79, 80, 83, 88, 202, 205, 206, 208, 209, 211, 212, 216 (letzte beiden i. Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 39), 219, 223, 232, 240, 252, 253. — Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 29, Königsberg Nr. 1, Keller (i. Inf.-Regt. Nr. 375) und v. Nußbaum. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 4, 7, 9, 18, 19 (i. auch Ers.-Inf.-Regt. v. Nußbaum), 20 bis einschl. 24, 26 bis einschl. 32, 34, 39, 45, 47, 49, 51, 57, 77, 81, 83. — Landwehr-Ersatz-Infanterie-Regiment Nr. 1. — Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 11 (i. Inf.-Regt. Nr. 360), 40 (i. Inf.-Regt. Nr. 368), 78 (i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 51), 82 (i. Ers.-Inf.-Regt. Nr. 29). — Landwehr-Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 27 (i. Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 1). — Landsturm-Infanterie-Bataillone: Muskau, II Ditrowo, II Saarbrücken und 16. des I. Armeekorps. — Landsturm-Infanterie-Halb-Bataillon Sondershäuser. — Landsturm-Infanterie-Ersatz-Bataillone: I Weichede, 12. des IV. und 2. des XX. Armeekorps. — Garnison-Bataillon Soldau. — Jäger-Bataillon Nr. 5: Reserve-Bataillone Nr. 3 und 5. — Gebirgs-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 202: Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 212 (i. Inf.-Regt. Nr. 141).

Kavallerie: 1. Garde-Dragoon: Schwere Reserve-Reiter Nr. 3; Dragoon Nr. 16; Sulzer Nr. 12 und 13; 2. Landwehr-Eskadron des III. und 4. Landsturm-Eskadron des I. Armeekorps. Reserve-Kavallerie-Abteilungen Nr. 50 und 52.

Feldartillerie: 5. Garde-Regiment: Regiment Nr. 2, 5 (i. auch Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 50), 6, 8, 10 (i. auch Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 50), 15, 19, 22, 23 (i. Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 50), 25, 34, 43, 44, 52, 53, 54, 55 (i. Feldart.-Regt. Nr. 43), 79, 80; Reserve-Regiment Nr. 1, 13, 17, 59; Landwehr-Regiment Nr. 15.

Fußartillerie: Reserve-Regiment Nr. 1, 7, 15 (i. Feldart.-Regt. Nr. 15); Fußartillerie-Batterien Nr. 103, 111, 324.

Pioniere: Versuchs-Kompagnie: Regiment Nr. 13, 23, 24, 25, 29, 31; Bataillone: I Nr. 6, I Nr. 8, I Nr. 9, I Nr. 11 I und II Nr. 15, I und III Nr. 16, I und II Nr. 21; Ersatz-Bataillone Nr. 21 und 27; Pionier-Kompagnien Nr. 209, 241, 247, 250; Reserve-Kompagnien Nr. 47, 50, 52. Mittlere Minenwerfer-Abteilungen Nr. 104 und 134; Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 32. Pionier-Belagerungs-Train Nr. 11.

Verkehrstruppen: Eisenbahn-Regiment Nr. 3 (i. Feldfliegertruppe). Fernsprech-Abteilungen des VII. Reservekorps und Nr. 31. Feldflieger- und Feldfliegertruppe.

Magazin-Fuhrparkkolonne Nr. 10 der I. Armee. Sanitäts-Formationen: Reserve-Sanitäts-Kompagnie Nr. 17 des XVIII. Reservekorps. Freiwillige Krankenpflege.

Bayerische Verlustliste Nr. 224.

Keine Friedensansichten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Von verschiedenen Seiten hören wir, daß wieder einmal eine Mär herumgetragen wird, als trage sich der Reichskanzler seit längerer Zeit mit dem Gedanken eines vorzeitigen übereilten Friedens mit England herum. Die Kommentare, die an die Entschließung des engeren Vorstandes der konservativen Partei geknüpft wurden, deuten an, daß auch bei dieser Kundgebung solche Gerüchte mitgespielt haben. Wir sind ermächtigt, nochmals diese Gerüchte als eine unbegründete, bössartige und die Interessen des Reichs schädigende Treiberei zu bezeichnen.

Schweden bleibt fest.

Die schwedische Regierung teilte der englischen ihre Entschlossenheit mit, keinen irgendwie geplanten Durchgangsverkehr mit Rußland zuzulassen. Die schwedischen Sparteure erhielten telegraphisch von Londoner Häusern die Nichtausführung ihrer noch schwedischen Lieferungsbestellungen, wie englische Köpfe, angezeigt.

und Belgien gestalten wird. Dies ist eine sehr schwere Angelegenheit. Eine Lösung muß gefunden werden; aber eine steht fest, Deutschland muß darüber Sicherheit haben, daß England nicht die Hand auf Belgien legt. Dies werden wir verhindern. — Sie sind somit überzeugt, daß die Bestimmung des Schicksals Belgiens von Deutschland abhängig sein wird? fragte der Vertreter. Gewiß, antwortete Zimmermann, davon sind wir alle in Deutschland überzeugt. Wir werden uns keine Bedingungen auferlegen lassen, wir werden dafür Sorge tragen, daß das, was sich jetzt ereignet hat, sich nicht wiederholt. Wir haben unsere Friedensliebe reichlich betundet, wir sind ein friedliches Volk. Aber jetzt wollen wir einen Frieden durchsetzen, der uns gegen die Wiederholung eines derartigen Krieges schützt. Wir werden durchhalten, bis der Zweck erreicht ist. Was aus Polen werden wird, steht noch ebenso wenig sicher, wie das Schicksal Belgiens.

Die Kriegslage.

RTB. Großes Hauptquartier, 29. Sept. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die feindlichen Durchbruchversuche wurden auf den bisherigen Angriffs-Abzweigungen mit Erbitterung fortgesetzt.

Ein Gegenangriff nach einem abermaligen gezielten englischen Gasangriff führte zum Wiedergewinn eines Teils des nördlich von Loos von uns ausgegebenen Geländes. Heftige englische Angriffe aus der Gegend Loos brachen unter starken Verlusten zusammen. Wiederholte erbitterte französische Angriffe in Gegend Souchez-Neuville wurden teilweise durch heftige Gegenangriffe zurückgewiesen.

Auch in der Champagne blieben alle feindlichen Durchbruchversuche erfolglos. Ihr einziges Ergebnis war, daß der Feind nordwestlich Souchez in einer Strecke von 100 Metern noch nicht aus unserem Graben vertrieben werden konnte. In dem unbeweglichen Widerstand badischer Bataillone sowie des heimatlichen Reserve-Regiments Nr. 63 und des westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 158 brachen sich die unausgesetzten nordrheinischen französischen Angriffswellen.

Die schweren Verluste, die sich der Feind beim oft wiederholten Sturm gegen die Höhe von Massiges zuzog, waren vergeblich. Die Höhe wird seitens unserer Truppen gehalten. Die Versuche der Franzosen, die bei Fille-Mortie verlorenen Gräben zurückzuerobern, scheiterten. Die Gefangenenzahl erhöht sich.

In Flandern wurden 2 englische Flugzeuge heruntergeschossen und die Insassen gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Der Angriff südwestlich von Dünaburg ist bis in Höhe des Swentens-Sees vorgedrungen. Südlich des Drnswjats-Sees und bei Postawo dauern die Kavallerie-Geschehen an.

Unsere Kavallerie hat, nachdem sie die Operation des Generalfeldmarschalls von Dünaburg durch Vorgehen gegen die Platte des Feindes wirksam unterstützt hat, die Gegend bei und östlich von Wilejta verlassen. Der Gegner blieb untätig. Westlich von Wilejta wurden unvorsichtig vorgehende feindliche Kolonnen durch Artilleriefeuer zerprengt.

Zwischen Smorzon und Wischnow sind unsere Truppen in fleißiger Vorarbeit.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern und des Generalfeldmarschalls von Mackensen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Heeresgruppe des Generals von Linjungen.

Die Russen wurden hinter den Kormin und die Putlowka geworfen.

Wien, 29. Sept. Amtlich wird berichtet:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien und an der Tisza unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich Larnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. — Im wohnlichen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putlowka eingerichteten Nachhutstellungen. Weiter nördlich erstreckten sie das sich verteidigte Dorf Boguslowka. Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Stillesee-Gebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Bielereth nördlich Colton angelegter italienischer Angriff brach nach kurzen Feuergefecht zusammen. Gegen den Erzli Arch und den Tolmeiner Brüdenkopf begann ein sehr heftiges Artilleriefeuer, dem am Abend ein Angriff auf den genannten Berg und bei Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen; bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zerlöste Hindernisse eingebrungenen Feind sogleich wieder hinaus. Wie immer bleiben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Geschäftstätigkeit auch an der küstlichen Front nicht über das gewöhnliche Geschütze und Geplänkel hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Gegen Italien.

Italienische Schiffsexplosionen.

Nach dem „Secolo“ ist im Hafen von Syrakus auf dem Dampfer „Nemonte“, der den Dienst auf der Linie Syrakus-Tripolis versah, vermutlich infolge Kurzschlusses, ein Brand ausgebrochen, der sich im Pulverlager ausbreitete und eine Explosion verursachte. Der „Secolo“ hebt die Gleichzeitigkeit der Explosionen an Bord dieses Dampfers und auf dem „Benedetto Brin“, sowie mehrere neuerliche Versuche von Brandstiftung im Hafen von Genua hervor.

Aber die Ausdehnung der Katastrophe auf dem „Benedetto Brin“ liegen nach demselben Blatt folgende Einzelheiten vor: Das Schiff ist jetzt unbrauchbar gemacht, da die ganze innere Einrichtung der hinteren Schiffsteile in die Luft flogen; die Maschinenräume und Masten sind zerstört und der Schiffskiel an mehreren Stellen schwer beschädigt. Bis Dienstag Abend wurden zahlreiche verstümmelte Marineoldaten geborgen; die infolge der Heftigkeit der Explosion nicht durch Ertrinken umgekommen sind. Der größte Teil der Toten ist unbekannt. Die Explosion wird, wie das Gerücht wissen will, auf Kurzschluss zurückgeführt, doch glaubt man auch an eine böswillige Tat. — „Benedetto Brin“ diente als Admiralschiff einer Division des Geschwaders von Brindisi.

größte Teil als unmöglich bezeichnet werden muß. Etwas mehr Wahrscheinlichkeit scheinen uns schon die Mitteilungen des Londoner „Standard“ zu haben, die in folgendem gipfeln: „Die unmittelbare Folge des Angriffs ist, daß die deutschen Pläne, der Türkei durch den Balkan zu Hilfe zu kommen, vereitelt sein dürften. Nun auf beiden Fronten ein Druck auf Deutschland ausgeübt wird, werden die Strategen in Potsdam wohl keine Zeit mehr haben, auf neue Abenteuer auszugehen. Sie werden auch den Balkanvölkern keinen Schaden mehr einjagen. Der Ausschlag des Krieges wird auf andere Weise erzielt werden, als durch den March der Regionen des Kaisers durch Risch oder Sofia nach Konstantinopel.“

Mag sein, daß die Absicht bestand, durch die große Offensive indirekt auf den Gang der Ereignisse im Südosten einzuwirken. Aber der erwartete Erfolg wird ausbleiben. Was auch die Pläne der deutschen und der österreichisch-ungarischen Heeresleitung in jenen Gegenden sein mögen, ihre Ausführung wird durch die bereits wieder zum Stillstand gekommene Offensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz wohl kaum beeinflusst werden.

In Petersburger Blättern werden die letzten Kämpfe an der Dünafront als ganz außergewöhnlich heftig und blutig bezeichnet. Die russischen Verteidigungsstellen in unmittelbarer Nähe von Dünaburg werden hiernach von den Deutschen Tag und Nacht unter Geschütze genommen.

Jetzt muß auch die Petersburger Telegraphen-Agentur zugeben, daß die russische Front in Wolhynien „aus strategischen Gründen“ zurückgenommen worden ist. Wie der Wiener Bericht meldet, wurden im wolhynischen Festungsgebiet die Russen aus allen westlich der oberen Putlowka eingerichteten Nachhutstellungen geworfen.

In einer Rede im englischen Unterhaus hat sich Grey über die Lage am Balkan wie folgt ausgelassen:

„Nach amtlichen Berichten aus Bulgarien ging die dortige Regierung zur bewaffneten Neutralität über, um die Rechte und die Unabhängigkeit ihres Landes zu beschützen. Das Land hegt keine Angriffsabsichten gegen seine Nachbarn. Indessen ist es nicht unwichtig, daß ich kurz unsere Ansicht über die Lage auf dem Balkan auseinandersetze. England hegt keine Feindschaft gegen Bulgarien, sondern ist von warmer traditioneller Sympathie für das bulgarische Volk erfüllt. Solange Bulgarien nicht auf die Seite der Feinde Englands und seiner Bundesgenossen tritt, kann keine Rede davon sein, daß der britische Einfluß und die britischen Streitkräfte in Bulgarien in einer feindlichen Weise verwendet würden. Solange Bulgariens Haltung nicht feindselig ist, werden die freundschaftlichen Beziehungen nicht gestört; wenn aber infolge der Mobilmachung das Land eine angreifende Haltung auf Seite unserer Feinde annimmt, sind wir bereit, unsere Freunde auf dem Balkan auf eine Weise, die ihnen am meisten zuträglich kommt, ohne Bedingungen zu stellen, alle mögliche Hilfe zu gewähren. Wir stehen natürlich mit unseren Bundesgenossen in Unterhandlungen über die Lage, und ich glaube, daß meine Äußerungen auch die Ihrigen sind. Unsere Politik hat zum Ziel, ein Abkommen zwischen den Balkanstaaten zustande zu bringen, das ihnen Unabhängigkeit und eine glänzende Zukunft sichern soll, und das auf dem allgemeinen Grundsatze der territorialen und politischen Einheit verwandter Nationen begründet sein wird. Um dieses Abkommen zu erzielen, haben wir anerkannt, daß alle rechtmäßigen Ansprüche der Balkanstaaten erfüllt werden müssen. Die Politik Deutschlands ist darauf gerichtet, im eigenen Interesse Uneinigkeit und Krieg zwischen den Balkanstaaten zu säen. Es spannte zuerst Österreich-Ungarn vor, um Europa in den Krieg zu stürzen, mit der Folge, daß dieses Reich nun vollständig Deutschland unterworfen und von ihm abhängig ist. Die Türkei, der mit einer Neutralität am besten gedient gewesen wäre, ist durch Deutschland zur Teilnahme am Kriege gezwungen worden und nun ebenfalls von Deutschland, das seinen Einfluß von Berlin bis Bagdad zu erstrecken wünscht, abhängig. Ebenso wird Deutschland jeden Balkanstaat, den es unter seinen Einfluß bringen kann, dazu zwingen, diesen Plan zu verwirklichen, mit der unvermeidlichen Folge, daß diese Staaten Deutschland unterworfen werden und ihre Unabhängigkeit verlieren, trotz aller Vorbedingungen von einer Ausbreitung ihres Staatsgebietes. Diese Politik kehrt in geradem Gegensatz zu der Politik der Alliierten, die die nationalen Freiheiten der Balkanstaaten fördern wollen, ohne daß diese ihre Unabhängigkeit opfern müssen.“

Während also die bösen Deutschen den Balkanstaaten ihre Unabhängigkeit rauben wollen, will der Viererband sie ihnen erhalten. Ausgesprochen der Viererband, von dem England gerade während dieses Krieges durch brutale Maßnahmen die Unabhängigkeit Griechenlands in offenkundiger Weise zu gefährden versucht hat, und von dem Rußland lieber heute als morgen jeden Balkanstaat in seinen unerwünschten Klauen verhängen möchte! Der Wolf Viererband als Schützer der Balkanländer! Wer laßt da nicht trotz dieser ersten Zeiten?

In Rumänien sind die kriegsministerischen Kreise eifrig an der Arbeit, um die Regierung zur Mobilmachung zu veranlassen. Eine diese Leute umfassende parlamentarische Liga hat sich dieserhalb an den Ministerpräsidenten gewandt, ist dort jedoch glänzend abgeblüht.

Die griechische Kammer soll zusammentreten, um die Verhängung des Belagerungszustandes gutzuheißen. — Auch die türkische Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen.

Der Unterstaatssekretär des Deutschen Auswärtigen Amtes, Zimmermann, hat einem Mitarbeiter des Rotterdammer „Courant“ gegenüber mit allem Nachdruck erklärt, daß Deutschland nicht daran denkt, Hollands Neutralität oder wirtschaftliche Freiheit zu verletzen. Deutschland, jagte der Unterstaatssekretär, wünscht Holland volle Freiheit, zu tun und zu lassen, was es will. Zum Glück dringt in Holland die Ueberzeugung immer mehr durch, daß Holland von Deutschland nichts zu befürchten hat. Wir wollen gute Freunde und Nachbarn bleiben. In Deutschland erkennt man die strikte Art und Weise, in der Holland seine Neutralität beobachtet. Der Vertreter des Blattes berührte dann die belgische Frage und bemerkte, daß das Schicksal Belgiens Holland sehr am Herzen liege. Es ist, erwiderte Zimmermann, im Augenblick nicht zu sagen, wie sich nach dem Krieg das Verhältnis zwischen Deutschland

Englische Wölfe gegen Dänemark.

Die „Nationalistische“ schreibt: Das amerikanische Fleisch, das auf dem Dampfer „Oska II.“ nach Kopenhagen gekommen, ist von englischer Seite noch immer nicht freigegeben worden.

Mitachtung des Roten Kreuzes.

Der Bundespräsident der österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuz, Graf Traun, richtete an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf ein Telegramm, worin er auf die in den Berichten des österreichisch-ungarischen Generalstabes gemeldete Beschädigung des durch die Senfer Plagge weithin gekennzeichneten Spitals des Roten Kreuzes in Görz seitens der Italiener hinweist.

Bulgarische Schutztruppen an der griechischen Grenze.

Französischen Telegrammen aus Athen zufolge stellte Bulgarien längs der griechischen Grenze 65000 Mann auf. Die Befestigung des Hafens von Debeaqqah wird von Bulgarien mit aller Kraft betrieben.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Donnerstag, 30. September.

An die Leser!

Aus unserem Leserkreis sind den Bringern des Blattes verschiedentlich Normsätze gemacht worden, wenn die Zeitung etwas später als sonst zugestellt wird.

Wir dürfen wohl annehmen, daß die Leser den kleinen Nachteil der etwas späteren Zustellung gern mit dem großen Vorteil eines möglichst noch am Abend die Nachrichten desselben Tages über die wichtigsten Kriegsergebnisse zu erfahren.

Der Polarstern. Jetzt, bei dem Einsetzen der langen Abende, bietet sich wieder Gelegenheit, die Sternbilder des Arktischen Kreises zu bewundern.

Der ruhende Pol in der Erscheinungen Nacht ist der Polarstern. Ob man ihn abends, mitternachts oder morgens beobachtet, er steht immer im Norden an ein und derselben Stelle.

Wie kommt es nun, daß die doch „feststehenden“ Fixsterne diese scheinbaren Bewegungen ausführen? Das liegt daran, weil die Erde sich alle 24 Stunden um sich selbst bewegt.

Der Polarstern tritt nicht besonders scharf hervor, denn er ist nur ein Stern zweiter Größe. Um ihn zu finden, nimmt man ein anderes Sternbild zu Hilfe. Der große Kar oder auch großer Wagen genannt, ist jedem Kinde bekannt.

Es sind wunderbare Anblicke, wenn man das Spiel dieser Gestirne um den Polarstern in gewissen Abständen beobachtet. Man findet vollauf seine Befriedigung, wenn man erkennt, daß diese Gestirne in unendlichen Reihen ihre Bahnen ziehen und ihr scheinbares Spiel um den Polarstern nur wieder ein Beweis dafür ist, daß sich unsere Mutter Erde jeden Tag um sich selbst dreht.

Die Hühnerzählung. Am Freitag, dem 1. Oktober, findet eine Viehwirtschaftszählung statt. Sie soll die Zahl der Pferde (ohne Militärpferde), Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, des Ferkelviehes und der Kaninchen feststellen.

Minderwertige Schuhe. In letzter Zeit mehren sich die Verwunderten, worauf auch Lübecker Schuhwarenhändler minderwertige Ware zu unverhältnismäßig hohen Preisen verkaufen.

Wert nicht, nicht erfattet oder willkürlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M. bestraft.

Die Verbrechen der Gefolenen. Es besteht bei manchen Leuten noch die Ansicht, daß gefallene Soldaten mit allem, was sie bei sich tragen der Erde übergeben werden.

Mit der Erhaltung des Trabantenstrandes und des Brodener Steinwerks befaßte sich gestern der Bürgerausschuß. Hier war von der Bürgererschaft folgender Antrag zur näheren Prüfung übergeben worden: Die Bürgererschaft erucht den Senat, ihr eine Vorlage entgegenzubringen, nach der 1. zum Schutze des Seetempels baldigt eine etwa 50-60 m lange, 1 1/2-2 m tiefe und 3 m über den Erdboden reichende Betonmauer unterhalb des Seetempels direkt am Steilufer ausgeführt werde.

Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinmetall. Die Ablieferungsstelle (Firma G. Meyer & Co., Bergstraße Nr. 2, Fernsprecher 531) ist in Zukunft von 2 bis 11 1/2 Uhr morgens und von 1 1/2 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.

Unfallversicherung der Kriegsschadigten. Leber die Frage, ob die in gewöhnlichen Verträgen beschriebenen Kriegsschadigten der Unfallversicherung unterliegen, hat sich das Reichsversicherungsamt folgendenmaßen geäußert: Nach der Reichsversicherungsordnung sind Militärpersonen der Unterlassen, für die das Mannschafts-Versorgungsgesetz gilt, versicherungsfrei.

Verkehr mit Hülsenfrüchten. Das Polizeiamt macht bekannt: Nach § 2 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten und der dazu vom Senat erlassenen Ausführungsverordnung ist jeder, der mit dem Beginn des 1. Oktober 1915 Erbsen, Bohnen oder Linien, gedroschen oder ungedroschen, in Mengen von je einem Doppelzentner und darüber in Gewahrsam hat, verpflichtet, diese Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Führung der Eigenlöhner der Geschäftsstelle des Polizeiamts für den Getreide- und Mehlverbrauch, Breite Straße 40 I, bis zum 5. Oktober 1915 anzugeben.

Zeichnungen für Fäberrückführung. Zur Schaffung von Freizeiten in Bädern und Kuranstalten für bedürftige Kranke und kriegsbeschädigte sind, wie wir erfahren, auf Veranlassung der Handelskammer von einer Reihe hiesiger Kaufleute und Fabrikanten 6945. - Mark gezeichnet und an das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz, Abteilung Fäberrückführung, abgegeben worden.

Minderwertige Schuhe. In letzter Zeit mehren sich die Verwunderten, worauf auch Lübecker Schuhwarenhändler minderwertige Ware zu unverhältnismäßig hohen Preisen verkaufen.

18 Monate Gefängnis für einen Feldpostdiebstahl. Die 18 Monate Straffammer bestrafte den 18jährigen Postauswärtler Kuntzsch, der ein vom einem sterbenden Soldaten an dessen Frau abgefordertes Paket geöffnet und diesem außer einem Ring, einer Kette und einem 20-Mark-Schein auch das Testament des sterbenden Krieges entnommen hatte.

Liebesgabenabteilung. Man schreibt uns: Bei den Vereinen vom Roten Kreuz ist folgendes Anschreiben eingegangen: Für die gestern dem Regiment zugeführten Liebesgaben möchte ich hiermit meinen herzlichsten Dank aussprechen.

Geheißener der Lübecker und Hamburger Sängerschaft. Wir werden um Abdruck dieser Zeilen ersucht: Für die Unterbringung der Hamburger Sänger fehlen dem geschäftsführenden Ausschuss noch Quartiere für die Nacht vom Sonntag, dem 16. auf Sonntag, dem 17. Oktober.

Die Schützengräben auf dem Besloer Exerzierplatz werden, wie man uns mitteilen erucht, Sonntag, den 3. Oktober, abends 6 Uhr endgültig für den Besuch durch Zivilpersonen geschlossen.

Hamburg. Partei und Gewerkschaften zur Frage der Lebensmittelerzeugung. Am Donnerstag tagte im Gewerkschaftshaus eine Versammlung der Delegierten der sozialdemokratischen Landesorganisation und des Gewerkschaftsrates, die sich mit der Organisation der Lebensmittelbeschaffung und Verteilung beschäftigte.

Schwerin. Zu dem Vergiftungsstode der Familie Kahl, von dem wir gestern aus Schwerin berichteten, wird noch mitgeteilt: Die etwa 30jährige Arbeiterfrau Kahl, deren Mann sich im Felde befindet, hatte am Abend den Hahn am Kochapparat abgestellt, nicht aber auch den Hahn an der Gasleitung in der Küche.

Aus dem Gerichtssaal.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Halle verurteilte den 37jährigen, häufig vorbestraften Urflüchtling Friedrich Schäfer aus Köln nach vierzehnjähriger Verhandlung wegen eines in Halle begangenen Raubmordes an der 53jährigen Ehefrau Prosa zu Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

18 Monate Gefängnis für einen Feldpostdiebstahl. Die 18 Monate Straffammer bestrafte den 18jährigen Postauswärtler Kuntzsch, der ein vom einem sterbenden Soldaten an dessen Frau abgefordertes Paket geöffnet und diesem außer einem Ring, einer Kette und einem 20-Mark-Schein auch das Testament des sterbenden Krieges entnommen hatte.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 29. September. Der 9 Uhr 39 Minuten abends von Geithain in Liebertswolkwitz eintreffende Personenzug Nr. 4509 erlitt gestern einen bedauerlichen Unfall. Bei seiner Einfahrt in den Bahnhof Liebertswolkwitz entgleiste in der ersten Weiche aus noch festzustellender Ursache der hintere Zugteil. Ein Wagen vierter Klasse legte sich um und wurde eine Strecke geschleift. Hierbei wurden zwei Personen tödlich und fünf leicht verletzt. Ärztliche Hilfe war rasch zur Stelle. Ebenso der Rettungszug und die zuständigen Beamten des Betriebs-, Maschinen- und Sicherheitsdienstes. Noch in der Nacht traf der Präsident der königlichen Generaldirektion Dresden, Dr. Albricht, an der Unfallstelle ein und unterrichtete sich eingehend über den Vorgang und die getroffenen Maßnahmen. Die Sperrung des Hauptgleises war vormittags 6 Uhr beseitigt.

Athen, 29. September. Ein königliches Dekret, das die Übernahme von Wahlen auf den Inseln Zimbros, Tenedos und Galkedon anordnet, erregt großes Aufsehen, weil man der Ansicht ist, daß die Regierung damit den ersten Schritt zur Annexion des genannten Inseln tue, der auch in kurzer Frist die Annexion des Nord-Epirus folgen wird. Da der Londoner Vertrag diese Inseln und den Nord-Epirus Griechenland abgesprochen hat, bezieht sich die Regierung Venizelos' die formelle Annexion dieser Gebiete anzuordnen.

Zwischen die sandigen und steinigten Bänke aufsuchen. Der Zug der Heringe, von deren Fang eine ganze Fischerbevölkerung lebt, ist bekanntlich sehr launisch, und ihre Schwärme bleiben auch in ungestörten Zeiten oft aus — um so mehr liegt die Gefahr nahe, daß sie durch die Seeerregungen verschoben werden. Auch der vorjährige Herbstzug der nordischen Wandermögel ist durch den Krieg beeinflusst worden: es liegt doch ihr Hauptziel im Kampfgebiete der mazedonischen Seen, während von den drei Hauptstrahlen, die die Wandermögel seit Menschengedenken durch Europa benutzen, der Krieg besonders die aus Ostpreußen längs der Weichsel zu den Karpathen und dann weiter längs der Theiss in die Donau ebene und an der kleinasiatischen Küste führende Zugstraße in Mitleidenschaft gezogen hat. Die Saal- und Rabeusträhe hinwieder sind in ungeheuren Scharen den Schlachtfeldern nachgewandert, wie auch im Balkantriede sich die Masgier Bosniens und der Herzegowina im Kriegsbetriebe ein Stelltheim sich gaben. Das Schicksal der Winterte im Bjalowjezer Walde ist noch unauferklärt; dagegen sind die letzten Winterte des Kautajus, die im Bielska- und Labagebiet unter strengem Jagdschutz stehen, seit den Kautajuskämpfen der Türken und Russen in ihrer Existenz gefährdet. Aus der Vergangenheit ist eine ähnliche Dezimierung oder Vernichtung vieler Tierarten durch Kriege bekannt. Der zuletzt von den Salzburger Erzbischofen im waldigen Teile des Hellbrunner Parks gehegte Alpensteinbock ward in den Tiroler Kämpfen zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ausgerottet. Der Burenkrieg vernichtete die letzten Bestände des Burchell-Zebra oder Daur, das lange der bekannteste Vertreter der Tigerfamilie in den zoologischen Gärten war. Die Präzisionskriege des 17. und 18. Jahrhunderts haben die auf den Galapagosinseln und andern Eilanden heimischen Elefanten-Landschildkröten dezimiert. Die riesigen, unbeholfenen Tiere wurden als Nahrung mitgenommen, und so sind heute nur ein paar Exemplare übrig. Die Wirkungen des Weltkrieges auf den Wildbestand der Hoch- und Niedrigjagd in Rußlands und Frankreichs Forsten läßt sich hauptsächlich noch nicht absehen.

weitig verfügt worden. Der Ort ist in die Räume des ehemaligen Güterbahnhofes verlegt, wohin leider der Weg für manches Kind reichlich weit ist. Ein Bedürfnis für neue Räume liegt unbedingt vor. Trotz der günstigen Jahreszeit wird der provisorische Hof auf dem alten Güterbahnhofe schon jetzt wieder täglich von 400 Kindern besucht; wie groß wird wohl der Andrang im Winter werden? Außer diesem Hof tut uns in St. Lorenz Süd in allsehbarer Zeit auch die Errichtung einer Krippe und Säuglingsfürsorgestelle not, die sich wohl sehr gut mit der Gebäude des Hofes vereinigen ließe. In den Abenden, wo die Hörräume nicht benutzt werden, könnte man vielleicht eine Lesekabine einrichten. Am besten wäre ein schönes freiliegendes Grundstück mit großem Hof und Garten am unteren Ende der neu angelegten Nellenstraße oder am Töpferweg nahe der Dornestrasse. Inzuzugreifen und Mittel bereit zu stellen, die groß genug sind, um in absehbarer Zeit den hier ausgedrückten Gedanken zu verwirklichen. Freiwillige Gaben zum Unterhalt des jetzigen Kriegshofes und zur Errichtung eines Knaben- und Mädchenhortes nebst Krippe in der Vorstadt St. Lorenz Süd werden im Pastoralamt der Lutherstraße und bei der Bank für Handel und Gewerbe „Konto Kinder-Kriegshof St. Lorenz Süd“ dankend entgegen genommen.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise am 29. September.
 Bauern-Butter Fbd. 2,10 Mt., Meierei-Butter Fbd. 2,20 Mt.,
 Käse 4,00-5,00 Mt., Hühner Stk. 3,00-4,00 Mt., Rind-
 Stk. 1,80-2,50 Mt., Lauben Stück 1,00 Mt., Gänse Fbd. — Bfg.,
 Enten Stk. 1,50-2,20 Mt., Schweinshopf Fbd. — Bfg.,
 Wurst Stk. 2,00-2,40 Mt., Eier Stk. 16 u. 17 Bfg., Kartoffeln,
 10 Bfd. 50-60 Bfg., Mlumetohl Kopf 20-40 Bfg.,
Lebende Süßwasserfische: Schleie, Portions-Schleie Fbd.
 1,50 Mt., größere Fbd. 1,60 Mt., Karpfen, größere Fbd. 1,30 bis
 1,40 Mt., kleinere — Mt., Aal, große Fbd. 1,20 Mt., mittlere
 1,00-1,10 Mt., kleine Fbd. 60 Bfg., Karasichener Fbd. — Bfg.,
 mittel 0,90-1,00 Mt., große Fbd. — Bfg., Barsche Fbd.
 1,00 Mt., Trachsen, große Fbd. — Bfg., kleine Fbd. — Bfg.,
 Quast Fbd. — Bfg., Kottaugen, große Fbd. 40 Bfg., kleine
 20 Bfg., Salzwasserfische: Dorche, lebende Fbd. — Bfg.,
 große Fbd. 60-70 Bfg., Butt, größere Fbd. 60 Bfg., kleinere
 40 Bfg., Steinbutt, lebende Fbd. 1,00 Mt.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. bezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johann Stelling.
 Verleger: J. H. Schwarz, Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Allerlei Wissenswertes.

Die Tierwelt und der Krieg. Ueber die Vernichtungsarbeit des Krieges im Reich der Tierwelt macht Dr. Knauer in der Zeitschrift zur Förderung unserer Naturkenntnis „Unsere Welt“ neue interessante Mitteilungen. In den Karpathen fanden Sanitätskolonnen im Gestrüpp einer jämmerlich stöhnenden Säene, der durch einen Schrapnellreifer bewegungslos geworden war. Diese Entdeckung ist auch deswegen von Bedeutung, weil sie ein Licht auf das vielumstrittene Problem wirft, wo eigentlich die eines natürlichen Todes gestorbenen Tiere der Wildnis bleiben, denn man hat kaum jemals ihre Kadaver gefunden. Es wird wohl die Ansicht das Rechte treffen, daß sie mit einem großen Instinkt ihre Leberhunde empfinden und sich wie jener Karpathenbär ins tiefe Dickicht zurückziehen. In den Ardennenforsten aufgeschauelte Wildschweine sind bis ins Kriegsgebiet zwischen Dünkirchen und Calais geflüchtet. Für die Seezählerei vorhängnisvoll können die zahlreichen Minenexplosionen, vor allem in der Nordsee, werden, da sie die Laichzüge der Heringe beeinflussen. Von dieser laichen die nördlichen Seeheringe im Winter und Frühjahr an der Küste, während die Küsteneringe im Sommer und Herbst zum

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Kinderhorte.
 Eine weitere Ausgestaltung bzw. Errichtung von Kinderhorten für Knaben und Mädchen in der inneren Stadt und in den Vorstädten ist notwendig. Ganz besonders liegt ein Bedürfnis für die Vorstadt St. Lorenz-Süd vor. Wohl ist bereits von privater Seite am Beginn dieses Jahres der Anfang gemacht, indem in der St. Lorenz-Schule ein sogen. Kriegshort errichtet wurde, der durchschnittlich von mehr denn 100 Kindern besucht worden ist. Aber diese provisorische Einrichtung erfüllt ihren Zweck nur teilweise, denn die Kinder wollen und müssen nicht allein mit der Inzertigung ihrer Schularbeiten beschäftigt werden, sie wollen auch spielen und mit der Laubbücherei usw. arbeiten können. Dazu eignen sich die Schulzimmer mit den engen Tischen und Bänken nur sehr schlecht. Außerdem ist über die bisher benutzten Räume in der St. Lorenz-Schule seitens der Militärbehörde inzwischen ander-

finden durch den „Lübecker Volksboten“ in den Kreisen des werktätigen Volkes weite Verbreitung und größte Beachtung. Wer auf Erfolg rechnet, inferiere im „Lübecker Volksboten“



Unsere Matrosine
 Beste 2 1/2 Pfg. Cigarette
 Tauftfrei Deutsches Fabrikat
 Georg A. Jarmatzki Aktiengesellschaft

Bekanntmachung

über die Ablieferung von Gegenständen aus Kupfer, Messing, Neusilber und Reinnickel.
 Die Ablieferungsstelle (Firma H. Meyer & Co., Werkstraße Nr. 2, Fernspr. 551) ist in Zukunft von 9 bis 11 1/2 Uhr morgens und von 1 1/2 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet.
 Lübeck, den 29. September 1915.
 Das Polizeiamt.

Leere Bienenkasten m. Wab. billig zu verkaufen. (3950) Cauerhöfstr. 12 a.
 Kanarienvögelch. zu verkaufen. (3947) Cilerbrook 6.
 Kleingemachtes Holz factweise zu verkaufen. (3948) A. Rothländer, Blücherstr. 20.
 Ganze u. halbe Weinflaschen zu kaufen gesucht. (3953) Frau Klein, Gürtstr. 94.
 Zu allen in meinem Fach vorkommend. Arbeitsarten empfehle ich E. Feig, Schneidermeister, Cuxhildstraße 57. (3946)

Wer Geld sparen will,
 Wer Wollgarne kaufen muß,
 Wer Unterzeuge kaufen muß,
 Wer reinwollene Militärartikel kaufen muß,
 Wer reinwoll. Sock. u. Strümpfe kaufen muß,
 der muß unbedingt seinen Bedarf bei mir decken. (3951)

Johannes Holst,
 Markt 6. Kohlmarkt 6.

Jch lach,
 weil ich die Wäsche mit **Ragoda** mach.
 Des selbsttätige Schnellwaschmittel ist unübertroffen.

Verkauf lebender Butt vom Boot aus am Freitag, dem 1. Oktober vermittels von 7 1/2 Uhr ab an der Gürtelbrücke Fund 30 Bfg. (3944)

Sofort ein **Caufjunge** außer der Schulzeit. **Gebrüder Hefti.**

Es wird bekannt gemacht, daß die Jagdtage in Bad Schwartau vom 1. Oktober ab im Hause des Herrn C. Hillewerth, Neusefelder Straße 3, am Markt abgehalten werden.
 Gütlich, den 28. September 1915.
Allgemeine Ortsrentenämter für das Fürstentum Lübeck.
 Der Vorstand. (3945) H. Steenbock, Vorkämpfer.

Ein Parterre-Zimmer zu Mädchen oder Frau zu verm. (3952) Winkelstraße 22.

Drei-Zimmer-Wohnung zum 1. Januar vor dem Holstentor gesucht. Angeb. mit Preis unt. M L 30 an die Exp. (3950)

Sofort ein leeres Zimmer mit Celas zu vermieten. (3949) Vorbedarf. 5 a.

Sozialdemokrat. Verein Schwartau-Rensefeld.
 Als weiteres Opfer des Reichstages sei der Genosse **Joh. Muuß.** Ehre seinem Andenken! (3944) Der Vorstand.

Geht von Leuten mit einem Kind 2- od. 3-Zimmer-Bohn. Angeb. unter M W 28 an die Exp. d. Bl. (3953)

Kleine Wohnung zum vermieten. Preis 15 Mt. (3949) Steinstr. 42 b.

Ein Kinderwagen zu verk. (3952) Radeburger Allee 23a, I.

Ein Mantel für 4-jähriges Mädchen zu verk. (3941) Wismar 44.

Kürbisse billig zu verkaufen. (3952) Klappenstr. 14 a, pt.

Die Arbeiter-Garderoben aus dem Spezial-Geschäft von **Lübeck Otto Albers** Kohlmarkt 10 sind vortheilhaft bekannt durch gute Verarbeitung und sehr 94) billige Preise. U. a.:
 Lederhosen . . . 2,20-6,45
 Mantelhosen . . . 2,60-6,75
 Schlofferhosen . . . 1,88-5,25
 Überziehhosen . . . 1,08-2,35
 Zwirn-Hosen . . . 1,68-3,25
 leinere Jacken, Strümpfe und gerabe, 1,28, Kaffen, Hemden, Schlafrocken, Friseurjacken, Materialmängel erstaunlich billig Mägen von 30 3 bis 1,88 Mt. Rote Subcamarken.

Rum, Kümmel, Spirituosen zu soliden Preisen.
Boonkamp, Magenbittern in 1-Pfd.-Feldpostpackung empfiehlt (3942)
Ernst Vob, Große Burgstraße 59.
Damen- u. Kinder-Hüte in reicher Auswahl zu billigen Preisen. (3948) **Minna Hartz, Becker-Str. 50.** Hüte z. Umarbeiten erbitte bald.

Zut nichts, das euch vor den Brüdern im Felde erröthen machen könnte!
 (Wahrhaft der „Kriegshilfe“)

Feldpostbriefe
 5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pfg.
Feldpostkarten
 10 Stück 5 Pfennig hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
 Johannisstraße 46.

Schützengraben Wesloe. (3955) Täglich 3-6 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Stadttheater. Spielzeit 1915/16. Freitag, den 1. Oktober 1915. Anfang 7 1/2 Uhr.

Wallensteins Lager und **Die Piccolomini.**
 Von Friedrich v. Schiller. Sonnabend, d. 2. Oktober 1915; Anfang 8 Uhr.
 Neuheit! Neuheit!

Der Weibsteufel.
 Drama von Karl Schönherr. Sonntag, den 3. Oktober 1915; Anfang 8 Uhr.

Der fliegende Holländer
 Gr. romantische Oper von Richard Wagner.

Der Beginn der Abendvorstellungen wird im allgemeinen auf 8 Uhr festgesetzt. Ausnahmen werden besonders bekanntgegeben. (3937)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Kriegsfolgen.

Die Bundesratsverordnung über die Beschlagnahme und Verwertung der Gerste und die Teuerungsvhältnisse im Allgemeinen sind einer großen Zahl von kleineren und mittleren Brauereien verhängnisvoll geworden. Sie haben ihre Betriebe schließen müssen. Der Kriegszustand fördert hier die Entwicklung zum Großbetriebe in besonderem Maße. In nordwestdeutschen Zeitungen findet man jetzt häufiger Angebote von größeren Brauereien an kleinere. Bei Uebertragung der Kontingente dieser „Kleinen“ wollen die „Großen“ ihnen das benötigte Bier liefern.

Die Wohnungsfrage nach dem Kriege.

Auf der Kriegstagung der deutschen Gartenbau-Gesellschaft in Köln sprach der Direktor des Statistischen Amtes in Schöneberg, Dr. Kusznyski über die „Städtische Siedlungspolitik nach dem Kriege“. Er besaßte sich über die „geistige Benommenheit“ vieler Gebildeten, die trotz der Kriegslehren noch immer nicht die Dringlichkeit bestimmter notwendiger Reformen erkennen wollten. Dem preussischen Abgeordnetenhaus, das so gut wie gar nicht tate, lägen eine Fülle von Aufgaben ob. Wir müßten gleich nach dem Kriege mit großer Wohnungsnacht rechnen; seit einem Jahre sei die Bautätigkeit fast völlig eingestellt, beim Friedensschluß aber erschienen auf dem Wohnungsmarkt die vielen Kriegsgekranteten, die Familien, die jetzt mit anderen zusammenwohnten usw. Ferner sei mit einem beträchtlichen Zustrom von Lande nach der Stadt zu rechnen. Zu dem Wohnungsmangel, der bei den Kleinwohnungen besonders groß sein werde, komme infolge des höheren Hypothekenzinses und der Verteuerung der Wohnungsherstellung noch eine Steigerung der Mietpreise. Der Redner erinnert daran, daß im Jahre 1871 drei Monate nach dem Friedensschluß in Berlin über 10000 Familien obdachlos geworden und infolgedessen Tumulte entstanden seien. Dr. Kusznyski fordert eine rechtzeitige künstliche Belebung der Bautätigkeit zur Herstellung vieler guter und billiger Kleinwohnungen.

In der ausgedehnten Aussprache urteilte man über die Finanzierungsmöglichkeiten des künftigen Kleinwohnungsbauwes teilweise recht pessimistisch. Ein Oberregierungsrat meinte, er wisse nicht, woher wir das Geld hierfür nehmen sollten, wenn wir nicht eine hohe Kriegsentwöhnung erhielten. Gegen die viel gehörte Behauptung, daß der deutsche Arbeiter für minderwertige Bedürfnisse zu viel, aber für seine Wohnung zu wenig ausbebe, wandte sich Kusznyski in seinem Schlußwort mit großer Entschiedenheit. Es sei ausgeschlossen, daß in Deutschland noch ein größerer Teil des Einkommens als bisher für Wohnungszwecke aufgewendet werden könne. Dekonomierat Meyer (Berlin) forderte ein reichsgesetzliches Vorgehen zur Lösung der Wohnungs- und Heimstättenfrage.

Kartoffel-Verteilungstelle.

Die angekündigte neue Organisation im Kartoffelhandel ist jetzt unter dem Namen: Deutsche Kartoffelverteilungsstelle mit dem Sitz in Düsseldorf gegründet worden. Auf Grund von Verhandlungen mit den westdeutschen Stadtverwaltungen hat der deutsche Kartoffelgroßhändlerverband diese Einrichtung geschaffen, deren Zweck es ist, Kartoffeln in ausreichender Menge von guter Beschaffenheit zu mäßigen Preisen zu beschaffen. Die Vermittlungsstelle, die unter behördlicher Aufsicht gestellt ist, will erreichen, daß die Kreise und Städte, die hauptsächlich als Abnehmer in Frage kommen, die Preise sich nicht gegenseitig in die Höhe treiben, indem sie alle möglichen Händler und Agenten veranlassen, Kartoffeln aufzukaufen oder Angebote einzufenden. Viel-

mehr sollen die Städte die von ihnen gewünschten Angebote durch die Verteilungsstelle einfordern und ihr so Gelegenheit geben, Ware zu billigen Preisen zu beschaffen.

Die Pläne der Schutzzöllner.

Wie sich aus Pressemeldungen ergibt, haben sich die durch ihre Annexionsgabe bekannt gewordenen wirtschaftlichen Verbände auf folgendes handelspolitische Programm geeinigt: „Erhöhung gewisser landwirtschaftlicher Zölle, Beschränkung der Meistbegünstigung, gegenseitige Vorzugsbehandlung zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn derart, daß eine größere Anzahl der gegenwärtigen beiderseitigen Vertragszölle als Vorzugszölle erklärt und dem übrigen Ausland gegenüber erhöht werden.“

Die Durchführung dieses Programms würde die seither vom Reich betriebene Handelspolitik völlig über den Haufen werfen. Die vom Handelsvertragsverein herausgegebene Zeitschrift, der „Deutsche Auslandshandel“, erklärt, daß die in die Öffentlichkeit gedruckten Mitteilungen über die Ziele der genannten Wirtschaftsverbände, nicht ganz zutreffend und nicht erschöpfend seien. Daß eine grundsätzliche Verständigung zwischen den genannten Körperschaften stattgefunden habe, sei richtig, und die aufgeführten drei Punkte ließen immerhin zur Genüge erkennen, in welcher grundsätzlichen Richtung sich die handelspolitischen Ziele der sechs Verbände bewegten. Soweit der „Außenhandel“ unterrichtet ist, ist die Denkschrift noch nicht eingereicht, ja, über ihren Inhalt noch nicht einmal vollständige Einstimmigkeit erzielt. Hoffentlich werden die Abmachungen zwischen dem Bund der Landwirte und dem Zentralverband deutscher Industrieller — denn nur um diese beiden handelt es sich in der Hauptsache — bald der Öffentlichkeit übergeben. Die Massen des Volkes haben ein dringendes Interesse daran, daß diese Pläne, die auf eine Verteuerung des Lebensunterhaltes hinauslaufen, so gründlich als nur möglich zerstört werden.

Beurkundung des Todes von deutschen Kriegsgefangenen.

Der preussische Minister des Innern hat folgenden Erlass an die nachgeordneten Behörden ergehen lassen: „Deutsche Militärpersonen hören dadurch, da sie in Kriegsgefangenschaft geraten, nicht auf, zu dem deutschen Heere zu gehören. Im Falle ihres Todes in der Gefangenschaft gilt also während der Dauer des Kriegszustandes für die Beurkundung ihres Todes daselbst wie für jede dem deutschen Heere angehörige Militärperson.“

Staatliche Hilfe für Hausbesitzer.

Nach dem Mitteilungsblatt des Königsberger Grundbesitzervereins plant die preussische Regierung Institute für un kündbare erste und zweite Hypotheken zu errichten, um den wirtschaftlichen Zusammenbruch vieler städtischer Hausbesitzer zu verhüten. In einem Ministerialerlass wird auf die Schwierigkeit weiterer Belastung der Hypotheken hingewiesen, da der große Geldbedarf von Industrie, Kommunalverbänden sowie in Reich und Staat den Wertpapiermarkt stark beanspruchen und vom Hypothekenmarkt ablenken werde. Es müßten deshalb zur Verhütung von zahlreichen Zusammenbrüchen beim schärfsten städtischen Hausbesitz rechtzeitig Einrichtungen vorbereitet werden, die es ihm ermöglichen, den Hypothekenkredit zu erforderlichen Zinssätzen und in einer die Schuldabbildung fördernden Form zu erlangen. Hierzu könnten besonders Pfandbriefanstalten mit landschaftlicher Verfassung (Stadtstaaten) dienen. Da auch die Not der zweiten Hypothek gefährdend wachsen werde, bedarf es von vornherein eines Ausbaues solcher Pfandbriefanstalten für Gewährung zweifeltiger Hypotheken. Die früheren Bedenken gegen Pfandbriefanstalten müsse man jetzt zurückstellen. — Die Hausbesitzer sind mit diesem Plane vollkommen einverstanden. Es muß jedoch gesagt werden, daß, wenn der Staat öffentlich-rechtliche Pfandbriefanstalten errichtet, er auch das Risiko für die Ausfälle übernimmt, die besonders bei zweifeltigen Hypotheken eintreten werden. Damit werden die Steuerzahler zugunsten der Hausbesitzer belastet.

Der Alldeutsche Verband

feiert sein 25jähriges Jubiläum. Gründer war Dr. Kar v. Peters, besonders bekannt aus dem Prozesse gegen die „Münchener Post“. Der Vorstand erläßt jetzt einen Aufruf, in dem es heißt:

„Wie es jetzt in dieser waffenstrenden, von Blut und Tränen erfüllten, aber auch durch unerhörte Waffentaten unserer Krieger emporgehobenen Zeit, daß unsere Auffassung von den Aufgaben deutscher Staatskunst Anerkennung und Verständnis in den weitesten Kreisen findet, daß man den Alldeutschen Verband mit anderen Augen ansieht, als vor dem 1. August 1914; dies gereicht uns zur Genugtuung und mahnt uns zu erneuter Pflichterfüllung.“

Die Geschichte des Alldeutschen Verbandes ist in Wirklichkeit eine Geschichte der Kriegshege, die in Deutschland seit langen Jahren betrieben wurde. Nicht nur Fürst Bülow, sondern auch sein Nachfolger im Reichkanzleramt, Herr v. Bethmann-Hollweg, haben mehr als einmal den Alldeutschen Verband öffentlich im Reichstage abgeschüttelt. Und der verstorbene Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter hat vor einigen Jahren im Reichstage auseinandergesetzt, wie der Alldeutsche Verband bestrebt war, zur Zeit der Marokko-Wirren Deutschland in einen verhängnisvollen Krieg hineinzutreiben, nur um den Machtthron gewisser Leute zu befriedigen. Auch jetzt wieder hat dieser Verband ein Programm für das Kriegsziel aufgestellt, dessen Erfüllung einen dauernden Frieden direkt ausschließen müßte. Die engen Beziehungen zwischen diesem Verband und den Interessenten an der Rüstungsindustrie sind ebenso bekannt, wie verständlich.

Auch der „Deutsche Kurier“, dem der Abg. Wassermann nahesteht, bringt seinen Glückwunsch dar. Aus ihm geht hervor, daß der Alldeutsche Verband die Volksbewegung gegen gallische Nachjudt, moskowitzische Ländergier und britischer Reich geschaffen hat und daß der Tag kommen wird, „wo das Hochziel erreicht ist, wo Wirklichkeit wird, was man für alldeutsche Träume gehalten hat. Das walte Gott! Er segne den deutschen Willen und die deutsche Tat!“

Gleichstellung österreichischer und deutscher Knappschaftsmitglieder.

Die österreichische Regierung ordnete die Ausdehnung der Bestimmungen des Paragraphen 9 des Knappschaftsgesetzes vom 18. Juli 1889 auf die Knappschaftsmitglieder an, welche im gegenwärtigen Kriege dem Deutschen Reiche unmittelbar oder mittelbar Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisteten. Durch die damit bewirkte vollständige Gleichstellung der Knappschaftsmitglieder österreichischer und deutscher Staatsangehöriger soll die Voraussetzung für die Ausdehnung der über die Bestimmungen des allgemeinen Knappschaftsgesetzes hinausgehenden Bestimmungen des preussischen Knappschaftsgesetzes vom 26. März 1915 auf die bei deutschen Bergbauern vor Kriegsausbruch beschäftigt gewesen und nunmehr zur Kriegsdienstleistung eingerückten Knappschaftsmitgliedern österreichischer Staatsangehörigkeit geschaffen werden.

Das Budget der Kriegerfrau.

Das „Berliner Tageblatt“ hat eine ganze Reihe Haushaltsrechnungen von Kriegerfrauen veröffentlicht, die erkennen lassen, wie schwer auch solche Familien zu kämpfen haben, die mit höheren Einnahmen zu rechnen haben, als sie der Arbeiterfrau in der Regel zur Verfügung stehen. Zusammenfassend wird dann ausgeführt:

„Unterjucht man die hier mitgeteilten Rechnungen der Kriegerfrauen, so ergibt sich folgendes: 1. Die Ausgaben für Wohnung steht in einem starken Mißverhältnis zu dem Gesamteinkommen. Und das nicht bloß bei den kleinen Leuten mit einem Einkommen, das unter 100 Mark monatlich bleibt, sondern auch bei der mittleren Schicht. Diese Erscheinung ist bekannt und natürlich auch keine Folge des Krieges. Aber in Kriegszeiten wie den gegenwärtigen, macht sie sich doppelt hart fühlbar. Früher nahm man als das wirtschaftlich richtige Verhältnis an, daß höchstens 17 % des

Friedemann Bach.

Roman von A. E. Brachvogel.

73. Fortsetzung.

Friedemann war keineswegs neugierig, aber wenn er sich auch vis-à-vis der Doktrin, seiner „kranken Stunden“ wohl bewußt war und, oft bespöttelt von Cardin, sich der eifrigen, zielgelassen Konsequenz im Denken und Handeln dieses Mannes mit Bewunderung beugen mußte, obgleich, wie's Friedemann schien, nichts in der Welt die ruhige Weisheit Cardins trüben, die glatte Färbung seiner Seele bewegen, noch das Gemüt des Besessenen, wenn er je eins besessen, erschüttern konnte, hätte der Schüler doch gern den Meister auf einer Schwachheit des Herzens rapt, um die eigene zu entschuldigen, und war daher aufmerksamer als sonst, wenn der August heranzog. So sehr sich Friedemann nun auch Mühe gab, irgendeine Bewegung zu entdecken, wenn Cardin wieder nachher zum Vorschein kam, konnte er nichts an ihm wahrnehmen als Unspannung. Der Doktor hatte ihm einmal auf seine sorgliche Frage geantwortet: „Ach was! Ich habe angestrengt gearbeitet, daher kommt's!“

So war das erste Viertel des fünften Jahres ihres Zusammenlebens beendigt, und der rätselhafte August rückte heran. Etwa acht Tage vorher ließ Cardin den Amtmann von Arnstadt, seinen alten Baumeister, rufen und pflog eine lange Unterredung mit ihm, auch sah Friedemann, daß dieser etwas wie ein Dokument mit sich forttrug. — Je näher der Fünfundzwanzigste kam, desto einflüßiger ward Cardin. Er schrieb viel Briefe philosophischen Inhalts nach Paris, und wenn er auch mit Friedemann zusammen im Studierzimmer war, schien doch einer um den andern sich wenig zu kümmern. Friedemann kam es aber vor, als wäre sein alter Freund innerlich nicht sehr ruhig.

Es war am 24. August. Strahlend leuchteten Himmel und Fluß, die ganze Natur schien sich in Wohlgefallen zu dehnen. Daher erwachte Friedemann zeitig und war erstaunt, den Doktor, zum Aufgehen angekleidet, vor seinem Bett zu sehen, wie wenn er ihn betrachtete.

Cardin schrak zusammen.

„Mein Gott, was wollen Sie, Doktor?“

„Dich zu einem Spaziergang wecken. Du schließt aber so schön, daß es mir ordentlich leid tut. Steh auf, ich erwarte dich vor dem Hause!“

Cardin ging, Friedemann kleidete sich an.

„Sonderbar, was will der Alte? Er erschrickt ja? — Sollte er öfters so zu mir kommen, wenn ich schlafe? — Manchmal in der Nacht ist mir's, als wenn noch jemand in der Stube wäre, ich kann mich nur nicht ermuntern!“

Dieser Gedanke, der ihm, er wußte nicht warum, peinlich, gepenslich vorkam, begleitete ihn vors Haus und machte ihn ernst. Auch Cardin war's, und sie gingen beide die Bergallee hinunter aus dem Garten und wendeten sich rechts durch die Schlucht, um in die Ebene zu gelangen, die von der Stadt durch Cardins Grundstück getrennt wurde. Sie gingen durch die Felder und atmeten die würzige Morgenluft in vollen Zügen.

„Friedemann,“ begann Cardin, „ich hab' dich nie gefragt, was du in deinem Zimmer treibst, dazu habe ich kein Recht und keine Lust. Ich wünsche dir nur, daß es deiner jetzigen Erkenntnis und Glückseligkeit nicht schade. Du hast mich gleichfalls meinen einsamen Stunden überlassen und mein Recht geübt, ich danke dir. Nach den Gesetzen der Natur aber wirst du mich überleben und so hinter das Geheimnis meines Sonderlebens kommen, ohne meinen Wunsch und mein Zutun. Was du da sehen wirst, wenn du es recht und nach unzerzörter Denkwürdigkeit betrachtest, wird dir die Wahrheit unserer Philosophie und zugleich die Ursachen angeben, die mich zur Erkenntnis der Wahrheit geführt hat. Dies sei dir jetzt genug. Ich will mich aber mit dir über ein paar Fragen verständigen, die noch unerörtert zwischen uns liegen, damit sie dir nicht etwa Qual machen, wenn du sie für dich allein einmal sollest behandeln müssen.“

Friedemann erbehte innerlich.

„Gott! Ewigkeit! Vater!“ tauchte es in ihm auf.

„Glaubst du an einen Gott? — Nun, nun, du schämst dich? Du glaubst an ihn. Bist du so feige, was du denkst, zu verhehlen?“

„Nein! Ich glaube an ihn!“

„Siehst du? Nun, ich glaube ihn nicht. Weißt du warum?“

„Nein.“

„Weil ich ihn nicht weiß. Ich kann aber nur glauben, was ich weiß.“

„Ebenjagut können Sie aber auch nicht sagen, daß er nicht ist, denn das wissen Sie ebenjowenig.“

„Ja, das weiß ich. Ich kann sagen, daß er nicht ist. Seine Gegenwart kann ich nicht beweisen, aber seine Abwesenheit, folglich kann ich nicht glauben.“

Friedemann erschauerte in sich. Die Ueberzeugung, im Kampfe zu unterliegen, hinderte ihn, zu widersprechen. Er hätte, um sich zu schützen, sagen müssen: Schweige, ich will ihn glauben, das ist mein individuelles Recht. — Doch das hielt er für eine Freigebigkeit, sein Stolz trieb ihn, zu sagen: „Wie beweisen Sie das?“

„Höre zu, es ist für dich von unendlicher Wichtigkeit, es ist der Schlüsselstein der Weisheit, und ich benutze dies Gespräch, um

an diese Frage anlehnd noch einmal unsere ganze Doktrin zu wiederholen.

Alles andere zunächst beiseite gelassen, wollen wir Gott an sich betrachten. Auf den ersten Blick mußt du einsehen, daß er sich in zwei Verhältnissen befinden kann, die einander ausschließen.

Gott ist entweder innerhalb der Welt oder außerhalb derselben.

Ist er innerhalb der Welt, so kann er nicht an einem bestimmten Punkte derselben, sondern muß überall, in jedem Dinge sein. Sonst wäre er ja nur ein Teil der Welt, kann er aber ein Teil dessen sein, was er selbst ganz erschaffen? — Er ist also überall, in jedem Dinge. Er ist folglich das All selbst. Begreifst du nun nicht, daß von einer Persönlichkeit Gottes nie die Rede sein kann, daß er folglich als solche schlechthin nicht ist?

Auf diese Art mußt du's wohl, aber gehest, Gott wäre nicht in den Dingen, er stände außerhalb derselben, als Schöpfer, etwa wie der Künstler außerhalb seines Kunstwerks, so ist doch klar, daß er sonst keinen Zusammenhang mit ihr hat, als daß er ehemals die Veranlassung zu ihr war, daß er sie so, wie sie nach dem Ausbruch der Theologie mit allem Guten und Bösen, mit all ihren Konsequenzen, kurz so, wie sie ist, gemacht hat. Das Kunstwerk ist aber vom Künstler nur so lange abhängig, als er daran schafft. Mit der Vollendung wird es Individuum an sich, geht ihn nichts mehr an. Für das vollendete, daseiende Kunstwerk ist der Schöpfer selbst nicht mehr existierend, ist fortan zu entschören, denn es lebt an und für sich und nach dem Gesetz, das es hineingelassen; es ist da. Die Entbehrlichkeit Gottes für die daseiende Welt ist Tatsache, mithin haben wir uns nicht mehr um ihn zu kümmern, denn die Welt ist eben da! Laß uns nun, nachdem wir seine Entbehrlichkeit bewiesen, zum letzten schreiten und die Unmöglichkeit seines Daseins als außerweltlicher Gott beweisen. Daß er in der Welt, im All nicht ist, haben wir bereits gesehen. Außer dem All aber ist nichts, denn das All ist eben zugleich alles. Folglich, da nichts außer dem All ist, kann auch Gott nicht außer dem All sein. Mithin ist Gott, da er weder in, noch außer dem All ist, gar nicht!“

Friedemann fühlte sich grenzenlos elend. Seinen Verstand nahm die Logik Cardins gefangen, aber sein Herz krümmte sich jammernd unter der Geburt des Resultats. Ein Grauen überfam ihn, ein schreckhaftes Gefühl der Dred, die Welt schien ihm ihres Schimmers, ihres ganzen Inhalts beraubt. Seine innere fürchtbare Bewegung verhängerte ihn daher, zu bemerken, in welcher Aufregung Cardin selbst war, wie alle Muskeln seines Antlitzes trampfhaft zuckten und er, mit sich selbst in fürchtbarem Kampfe, den inneren Streit in der äußeren Diskussion erklärte.

(Fortsetzung folgt.)

Einmüßigkeit für die Wohnung aufgewendet werden sollten. In der Großstadt scheint es aber unmöglich zu sein, an diesem Verhältnis festzuhalten. Denn in allen den mitgeteilten Fällen nimmt der Mietzins 25 bis 40 % des Einkommens in Anspruch. 2. Nach Abzug der Miete muß der ganze Rest des Einkommens für die Nahrung verwendet werden, so daß 3. für Kleidung nichts oder nur eine verschwindend geringe Summe übrig bleibt. Daß diese Tatsache eine Folge der durch den Krieg verursachten allgemeinen Teuerung ist, liegt auf der Hand. Dabei haben die Arbeiterfrauen, um nur überhaupt ihr Auslangen finden zu können, die Ernährung ihrer Familien den veränderten Umständen anpassen müssen. Was zunächst stark eingespart werden mußte, ist der Fleischgenuß, obgleich Frauen, die einem angelegentlichsten Bemühen nachgehen, eine doppelt nachhaltige Nahrung haben sollten. Immerhin wäre es unrichtig, wollte man auf eine allgemeine Unterernährung schließen. Die Frauen, die solchen können, sind in der durch geschickte Ausnutzung auch geringer Mittel eine nahrhafte und fräftige Kost herzustellen. Doch muß die Beschaffung billiger Fleischsorten Gegenstand erhöhter Aufmerksamkeit der Behörden bleiben.

Dem letzten Teil dieser Schlussfolgerung wird man nicht unbedingt zustimmen können. Die Zahl der Arbeiterfrauen ist sehr groß, die es wohl verstehen und verstehen müssen, die ihnen zur Verfügung stehenden Mittel einzuteilen, der gegenwärtigen Teuerung gegenüber muß aber diese Kunst versagen. Hier kann nur eine umfassende Erhöhung der Unterstützungssätze und ein herzhaftes Zugreifen gegen jede Art Wucher heißen, wenn im kommenden Winter die Not nicht einfach unerträglich sein soll.

Holland.

Die Kriegsgewinne sollen zu einer Sonderbesteuerung herangezogen werden. Eine staatliche Kommission zur Ausarbeitung eines Gesetzeswurfs ist in Vorbereitung.

Triest im Kriege.

Von unserem Kriegsberichterstatter Hugo Schulz.

Nicht mit Unrecht nennen die Italiener die Triestiner Triest die wartende Stadt. Sie ist voll Erwartung und Sehnsucht; aber diese Stimmungen sind ganz anders gerichtet, als man drüben jenseits des Mareaus von Tobero meint oder zu meinen vorgibt. Triest erwartet mit Sehnsucht das Wiedererwachen seines Eigenlebens als Hafen- und Handelsstadt von Österreich und nichts anderes. In schwerer Zeit hat es erachtet, wie tief seine Daseinsbedingungen verwurzelt sind im Boden der unalten Schicksalsgemeinschaft mit den österreichischen Alpenländern, und die Triestiner verhalten sich heute zu Italien, wie sich die Elstir der älteren Generationen einst zu Deutschland verhielten. Die Abneigung gegen die Besieger, die sich auf einmal als Belagerer und Besieger entpuppten, äußert sich mitunter recht temperamentvoll und dabei auf gut italienisch in Schimpfwörtern, an denen die Dummheit kein ärztliches Wohlgefallen hätte. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß Triest in seiner Sprache, Art und Gebärde italienisch ist und heute nicht minder als je. Aber was wiegt der Rhythmus des Lebens gegen die Wunde seiner wirtschaftlichen Bestimmungen, was sind die lockeren Beziehungen, die der Gleichklang der Sprache und des Vieles nicht, gegen die stählernen Klammern, die das ökonomische Interesse schmiedet, und gegen die tief sich einwirkenden Anzeichen unserer Gewöhnung? Als es Ernst wurde, sind die Triestiner alleamt „Austriacanti“ geworden, ausgenommen die paar hundert irrenden Idealisten, die vor Kriegsausbruch über die Grenze emigrierten und unter denen nicht wenige sind, für die die Ideologie nur den Verstand bildete, ihre Person vor dem Kriege in Sicherheit zu bringen. Die Arbeiterjahre und das Kleinbürgertum von Triest sind voll des tiefsten Hasses gegen das offizielle Italien; die Gefühle des italienischen Bauern italienischer Junge aber kann man an den Tatsachen erkennen, daß sein dürftiger Weingarten unter italienischer Herrschaft heiliger zwei Drittel seines Wertes einbüßen würde.

Die Stimmung Triests und seiner Umgebung spiegelt sich vielfach an den Verhältnissen im Verhalten der Triestiner Wehrmänner und Landsturmlaute wider. Sie kämpfen nicht irgendwo in Polen, sondern bereidigen heimischen Boden unweit von den Toren ihrer Vaterstadt. Ihre Kampfmoral läßt nichts zu wünschen übrig, ihre Erbitterung gegen den Feind hat oben drein noch einen ganz persönlichen Zug, sie gleicht der Erbitterung eines Mannes, der von Freunden verraten wurde. Auch in Triest selbst ist es dieses Gefühl, das vorherrscht. Die geistigen Hände sind darum nicht zerfallen, und wenn man zum Beispiel ins „Teatro Minimo“ geht, kann man sich nicht genug wundern, wie sich sie hatten, trotz der politischen Ereignisse. Man hört dort ein Singpiel von Donizetti mit italienischem Bel canto, man vernimmt die während zwanzig Kilometer entfernt unabhängig die italienischen Kanonen herüberdonnern, an den Klängen Bewandlungsformen eines italienischen Transformista, auch das Publikum benimmt sich mit italienischer Lebhaftigkeit; aber unter denen, die da sitzen, „Bis!“ und „Da capo!“ rufen, sind viele, die eine Uniform tragen und deren Brust eine Tapferkeitsmedaille schmückt. Die erworben ist im Kampfe gegen italienische Soldaten. Der italienische L'Espresso hat die wirtschaftliche Verödung der Stadt Lina's Vertrag von Triest. Der Hafen ist leer, viele Tausende Soldaten sind ins Hinterland geschickt, die Reichsitaliener, deren Zahl nicht gering war, sind vor Ausbruch des Krieges über die Grenze gegangen, aber das Temperament der Stadt läßt sich nicht unterdrücken. Auf dem Karo nimmt die Menge von früher, der Alois San Carlo ist am Abend, wenn die sinkende Sonne die glüge Wasserfläche in Vorwärtstanzgen jähmern läßt, der Zusammenkunft aller hübschen Mädchen von Triest, man plaudert und lacht, während sich ununterbrochen von Monialone der Kanonendonner herüberdröhrt. Oft jagt im Rhythmus des Trommelklages. Dann heißt es: „Ja, jetzt werden sie es aber wiederum tun.“ Aber kein Gesicht wird bleich und in der Kaffeehäuser bleiben die Leute beschäftigt sitzen und trinken, ohne sich vom Lärm beirren zu lassen, ihren Cigs nero. Rachen es doch die Offiziere, die auf einen Tag von der Front herangezogen sind, um irgend einen Auftrag zu erfüllen und dabei ein paar Stunden stillhört zu leben, genau so. Sie horchen garricht auf das Trommelgeräusch, weil sie ja wissen, daß dieser unheimlicher Schicksal die mörderische Wirkung, die sie erträgt, verleiht ist.

In der Nacht wird es oft auf dem Molo und auf den Kaien manern ein recht lebendig, dann dann gibt es auch etwas zu sehen. Da blüht das Klängefeuer der italienischen Batterien auf, hinterlicher blitzen auf, verschwinden und blitzen wieder empor. Schützenverordnungen hüben geklärt über die dunkle Meereshöhe. Manchmal kommt auch ein feindlicher Flieger über abends herangehört, aber die Arbeiterfrauen und Mädchen gehen ruhig weiter, als ob es in bedrohliche Nähe gelangt ist. Auch in Stubäimern erlischt nachtsicherweise das Leben nicht. Gerade das Dunkel lockt viele auf die Straße, denn die Dunkelheit ist ihnen verlockender. So eine Großstadt, der man die Belagertung gefühlt hat, bietet ein Nachbild, wie es die Städte im ausgehenden Jahrhundert geben haben mögen, ein Bild voll von Leuten, die sich bewegen. Man schlurrt und klopft durch die Straßen wie durch Katakomben, man sieht niemanden, aber man hört Schritte, Schläger und oft auch raschen, großen Gehang — alles, was man es aus einer ferneigen Welt kann. Manchmal blüht der Glühkörper einer elektrischen Laternenlampe auf und in Bereich ihres Lichtkegels geriebt der Spul. Die Schamaker

haben die Kolladen herabgelassen, die Eingangstüren sind dicht verhängt, aber ein schwacher Lichtschimmer dringt doch durch das Gewebe des Vorhanges auf die Straße und weist eine Strecke weit den Weg. In schönen Nächten bietet auch der Sternenhimmel seinen Lichtschimmer und überdies sind seit zwei Tagen einige Straßen der Stadt wieder — allerdings recht spärlich — beleuchtet.

Aus der Partei.

Aus der Schuchhaft entlassen. Genosse Peter Winnen in Düsseldorf befindet sich seit Sonnabend wieder in Freiheit. Die Verhaftung, die bekanntlich erfolgt war, weil Winnen an Zusammenkünften russischer (freier) Arbeiter teilgenommen hatte, ließ sich nach erfolgter Zeugenvernehmung nicht mehr aufrechterhalten. Die unglücklichen politischen Verhältnisse ergaben, daß sich Genosse Winnen keinerlei Unkorrektheit hat zuschulden kommen lassen. Darauf wurde die Aufhebung der Schuchhaft verfügt. Die Haft währte zehn Tage.

Ein Sechzigjähriger. Am Mittwoch vollendete Genosse Paul Reichhaus in Erfurt sein 60. Lebensjahr. Genosse Reichhaus gehört zu dem kleinen immer mehr zusammenschmelzenden Häuflein der alten Garde unserer Partei, die unter den Stürmen und Weirern des Sozialkollapses in der Arbeiterbewegung ein-crerziert worden ist. Als Ausgewiesener kam er im Jahre 1882 von Berlin nach Erfurt. Gleich in den folgenden Jahren betätigte er sich an öffentlichen Leben Erfurts, kandidierte 1884 zum ersten Male bei den Stadtverordnetenwahlen, 1887 bei den Septennatswahlen zum Reichstage für den Kreis Erfurt-Schleusingen-Liegenrad und ebenso 1890, wo die Partei dann zum ersten Male mit dem Gegner in die Stichwahl kam. Seit 1893 vertritt Genosse Reichhaus den Wahlkreis Saalfeld-Sonnenberg im Reichstage, mit Ausnahme der Wahlperiode 1907-1911. In der thüringischen, besonders aber in der Erfurter Parteibewegung steht Genosse Reichhaus mit jener Zeit in den vordersten Reihen, an der Gründung des Erfurter Parteibüros, der „Tribüne“, im Jahre 1889 nahm er den lebhaftesten Anteil. Auch zu den Mitbegründern des deutschen Schneiderverbandes im Jahre 1888 zählt er.

Abgeschüttelt! Zur Bildung einer internationalen sozialistischen Kommission in Bern durch die internationale sozialistische Konferenz, die kürzlich in Bern stattfand, schreiben die Genossen Van Kol und Blögen in „Het Volk“ unter der Überschrift „Ein Widerspruch, der eine Bestätigung ist“ folgendes: Die Genossin Roland Holt schreibt im „R. Kott. Ct.“ über die Teilnahme an der „Sozialistischen Konferenz“, die ein sogenanntes internationales Bureau gründete. Danach waren anwesend die sozialistischen Parteien von Italien, Rußland, Polen, Rumänien, Bulgarien und die sozialistische Jugendbewegung von Schweden und Norwegen. Mit anderen Worten: Nicht anwesend waren die sozialdemokratischen Parteien von Frankreich, Deutschland, Österreich, England, den Vereinigten Staaten, der drei skandinavischen Länder, der Niederlande, Belgien, Spanien usw. und selbst die Schweiz nicht, obgleich die Konferenz in diesem Lande stattfand. Von den teilnehmenden Parteien ist somit sicher, daß die Russen und die Polen mit ihren Ländern nicht in Verbindung stehen konnten. Aus Norwegen scheint selbst die S. D. P. nicht vertreten gewesen zu sein. Besser kann wohl nicht ins richtige Licht gerückt werden, daß diese Konferenz lediglich eine zufällige Zusammenkunft einer Gruppe von Menschen gewesen ist, die in Zukunft hätten, gegenüber dem internationalen sozialistischen Bureau ein internationales Sekretariat zu gründen. Hierbei ist noch zu bemerken, daß alle, die im Bericht als teilnehmende Parteien genannt sind, die Uebereinstimmung des internationalen Bureaus nach dem Haag gutgeheißen haben.

Englische Studenten begrüßen ihre österreichischen Genossen. Die Freie Vereinigung sozialistischer Studenten in Wien erhielt von den sozialistischen Studenten Amerikas folgenden Brief:

Werte Genossen! Die in Barrow House abgehaltene Jahresversammlung der University Socialist Federation of Great Britain (Verband der sozialistischen Studenten Großbritanniens) erludt uns, den österreichischen Studenten ihre Grüße zu übermitteln.

Wir, die Intercollegiate Socialist Society of America (Organisation der sozialistischen Studenten Amerikas) schließen uns den herzlichsten Dank und brüderliche Grüße der sozialistischen Studenten Österreichs zu überlassen.

Die Freie Vereinigung sozialistischer Studenten hat hierauf die amerikanischen Genossen gebeten, den englischen Genossen den herzlichsten Dank und brüderliche Grüße der sozialistischen Studenten Österreichs zu überlassen.

Eine Kriegstagung der ungarischen Sozialdemokratie fand Anfang September in Budapest statt. Das Ergebnis der Beratungen gipfelte in einer Resolution, die sich auch mit den Forderungen der Internationalen sozialistischen Kongresse, noch mehr aber ihre Ueberzeugung verpflichtet die Sozialdemokraten nach Ausbruch jedes Krieges, alles zu tun, was zu einer baldigen Beendigung desselben zu führen imstande ist. Andererseits kann aus dem Wesen der Sozialdemokratie gefolgert werden und steht es nicht im Widerspruch mit dem Sozialismus und den Grundprinzipien der Demokratie, anzuerkennen, daß so wie jedes Individuum, ebenso jedes Volk das Recht hat, sich gegen jedes auf sein selbständiges nationales und staatliches Leben und dessen Sicherung gerichtete Bestreben fremder Eroberer zu verteidigen. Die Sozialdemokratische Partei Ungarns steht mit der je rascher gebrachte Friede gleichzeitig auch dem Ausbruch einer ähnlichen Katastrophe verbunden müsse. Es ist deshalb die erste Forderung, welche von den Sozialdemokraten aller Staaten betont werden muß, daß mit dem Frieden gleichzeitig auch an eine künftige, gleichmäßige, stufenweise Abrüstung gedacht, die ganze Seereschiffbau-Industrie verstaatlicht, die äußere Politik demokratisiert und unter Kontrolle des Volkes gestellt und die Staaten verpflichtet werden, ihre kritischen Angelegenheiten vor ein Schiedsgericht zu bringen. Man solle für solche politische, wirtschaftliche und geistige Waffen, womit man ohne Anwendung von Gewalt jenen Staat bezwingen kann, der sich den Entscheidungen des Schiedsgerichts nicht fügt. Dem Kriege, der ohne Kontrolle des Volkes zum Ausbruch kam, muß ein solcher Frieden folgen, dessen Art das Volk, das die Lasten und Entbehrungen des Krieges trägt, bestimmt. Die Sicherung des Einflusses des Volkes auf die Bedingungen des zukünftigen Friedens ist erste sozialistische Pflicht. Die Veteranenliste nahmen den von den Organisationen der amerikanischen Arbeiter propagierten Gedanken Impuls an, daß an demselben Orte, an dem die zukünftigen Friedensverhandlungen geführt werden, zu gleicher Zeit auch die Vertreter der Sozialdemokraten der ganzen Welt zusammenzutreten, um auf diese Weise unmittelbaren Einfluß auf die Verhandlungen und Bedingungen des Friedens zu nehmen. Die Veteranenliste wollen ferner jedes Bestreben unterstützen, das zur Wiederherstellung der Internationale führt.

Soziales.

Die Kriegswitwe hat Anspruch auf das Sechswochengehalt ihres gefallenen Mannes. So entschied die 3. Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts. Der im Kampf fürs Vaterland gefallene Angehörige war 8½ Jahre in einer Fabrik tätig gewesen und heute, wie die beklagte Firma zugeben mußte, auch im Geschäftsbetriebe bis zuletzt keine Pflicht erfüllt. Trotzdem weigerte sich die Firma, der Witwe das Gehalt für sechs Wochen nach Einberufung zu zahlen, weil der Betrieb angeblich keinen Nutzen abwarf und das Unternehmen auch keine Seereschiffungen habe.

Das Kaufmannsgericht sprach den Erben des gefallenen Klagebuches zu. Wie der Vorliegende verkündete, sei dies nicht nur der rechtliche Standpunkt, sondern auch vom moralischen Standpunkt müsse man zu einer solchen Auffassung kommen, um so mehr als der Gefallene viele Jahre der Beklagten treu gedient habe. Das Urteil konnte formell noch nicht ausgesprochen werden, da die Witwe als Mutter eines Kindes nicht alleinige Erbin ist und auch ein Testament nicht vorhanden ist. Sobald die Witwe den Erbschein besorgt hat, wird der eingeklagte Betrag ihr als Mütterin und Vertreterin ihres minderjährigen Sohnes zugesprochen.

Fürsorge für tuberkulose Kriegsschädigte. Der Tätigkeitsausschuß für Kriegsschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz beschloß, daß in allen Fällen von Tuberkulose, bedenen nachträglich eine Kur notwendig wird, ohne Rücksicht auf die Kostentragen sofort geholfen werden soll.

Die Ueberwindung des Krüppeltums. Der Chefarzt des Kersellegarets Rennbahn-Grünwald, Geheimrat Prof. Salomon, hielt auf der Kriegstagung der deutschen Gartenbau-Gesellschaft in Köln einen bemerkenswerten Vortrag über die „Kriegsschädigtenfürsorge“ und ihre jetzigen Formen, wobei der Redner vor herber Kritik nicht zurückschreckte. Er wandte sich gestützt auf seine Erfahrungen gegen die Ueberreibungen des bekannten Geheimrats Bielecki und seiner Freunde von der Ueberwindung des Krüppeltums. Die Arbeit der Orthopädie dürfe nicht zu sehr überschätzt werden. Bei allem Verständnis für die Wiederermöglichung der Kriegsschädigten an regelrechte und befriedigende Arbeit müßten solche Menschen doch als Ersatzführungen des Publikums sich in mühsamer Arbeit betätigen werden. Professor Salomon sprach sich gegen die mannigfaltigen Versuche aus, die Berwundeten „selbstig aufzurichten“ und gegen das ständige Anpredigen der Verleichen, die zuerst einmal unendliches Ruhebedürfnis hätten. Die Stimmung derer, die von drüben zurückkämen, sei mit den Worten gekennzeichnet: „Hurra, wir leben noch!“ Ferner müsse bedacht werden, daß bei den Kriegsschädigten aus dem Arbeiterstande immer das Mißtrauen vorhanden sei, man wolle ihnen die Rente drücken.

Gewerkschaftsbewegung.

Eine Arbeitsregelung im Buchbindergewerbe wurde von den beiderseitigen Organisationen beschlossen. Man einigte sich in der gemeinsamen Sitzung dahin, daß Arbeiterinnen mit Männerarbeit beschäftigt werden können, wenn Schiffsanlangen vorhanden ist und die Arbeiterorganisation dieses zugibt. Arbeiterinnen, die mit Männerarbeit beschäftigt werden, muß ein Mindestlohn gezahlt werden, der für Berlin 44 Pfg., für Leipzig 40 Pfg. und für Stuttgart 30 Pfg. beträgt. Nach Möglichkeit sollen Arbeiterinnen nach den Vorschriften der Gehilfenbeschäftigung behandelt werden. Den Mitgliedern des Buchbindereigenen-Verbandes soll empfohlen werden, der Teuerung bei den Gehilfenlöhnen Rechnung zu tragen. Bei der Unterbringung von Kriegsinvaliden im Gewerbe wollen Unternehmer- und Arbeiterorganisationen zusammenwirken.

Der Deutsche Bauarbeiterverband hat für die Unterstützung der Familien 2 336 000 Mark vorausgibt.

Teuerungszulagen in der Tabakindustrie. Infolge der enormen Teuerung haben die Tabakarbeiter der Untermaingegend ihre Organisationen, den deutschen Tabakarbeiterverband und den Christlichen Verband, beauftragt, an die Fabrikanten Eingaben zu richten, um die Zulagen, die im Mai 1915 gewährt wurden und nur 5 Prozent betragen, zu erhöhen. Die Fabrikanten haben eingewilligt, daß 5 Prozent Zulage bei dieser furchtbaren Teuerung ungenügend sind. Deshalb haben verschiedene namhafte Firmen noch weitere 5 Prozent bewilligt, so daß 10 Prozent und darüber als Teuerungszulage und teilweise als Lohnerhöhung bewilligt wurden.

Kommunales.

Städtische Urlaubsgelder für Soldaten. In Köln sollen vom 1. Oktober dieses Jahres ab die aus dem Stadtgebiet einkommenden und hierher beurlaubten Militärpersonen vom Feldwebel abwärts ein Urlaubsgeld von einer Mark täglich für einen Urlaub von mindestens fünf Tagen aus städtischen Mitteln erhalten.

Aus Nah und Fern.

Schlagwetter-Explosion. Auf der Zech „Holland“ in Watarenscheld ereignete sich Mittwoch morgen eine Schlagwetter-Explosion. Zwei Bergleute sind tot und 25 verletzt. Der Betrieb ist nicht geüert.

Ueberreiche Obsterte im Rheinland. Nicht nur die Weinberge vorpfehen einen glänzenden Ertrag, auch die Obstgärten sind mit Früchten gequollt wie selten zuvor. Das gilt vor allem von Äpfeln und Birnen, die in allen Teilen des Rheinlandes eine Rekorderte erzielt. Sogar aus den unwirtlichen Gegenden des Westrheins und der Eifel wird reicher Obster gemeldet. Leider verkommen viel Früchte. Die Gärten liegen voll Abfall. Zum Teil gehen sich die Bauern, denen es an Arbeitskräften fehlt, nicht die Mühe, die abgefallenen Früchte aufzuheben, so daß das Obst massenhaft verfaulbar wäre. Die Warmfabriken haben mehr als reichliches Angebot und es ist rätselhaft, wie sie die Preissteigerungen, die sie schon ankündigen, begründen wollen. Einige Städte, wie beispielsweise Köln, lassen Äpfel und Birnen trocknen, um sie im Winter billig an die Bevölkerung abzugeben.

Hätte eine bessere Organisation in diesen schweren Zeiten nicht rechtzeitig in die Wege geleitet werden können? In einer Zuschrift an die „Köln. Volksztg.“ wird bitter Klage über ungerechtfertigte Preistreiberei bei der Obstverarbeitung geführt. Früher zahlte man pro Zentner gemischtes Obst (Marmelade) 20-25 Mk., jetzt verlangen aber die Obsttrautpreiser glatt 40-45 Mk. für den Zentner. Bei sehr wohlfeilem Einkauf und keineswegs höheren Kosten wird genau der doppelte Preis gefordert. Und diese Verteuerung wiegt umso schwerer, als bei dem Fortmangel und den unerschwinglich hohen Butterpreisen die kleinen Leute direkt auf Obstrauf als Ersatzmittel angewiesen sind.

Wahnsinnstas einer Tiroler Bäuerin. Die Bäuerin Bärtschner im Dorfe Urgen im Oberinntal, die plötzlich irrsinnig wurde, ertränkte ihr Kind und eine alte Frauensperson in einem Tümpel. Der Versuch, zwei ältere Männer und eine Grizin zu ertränken, wurde im letzten Augenblick vereitelt.

Die Gasexplosion in Ardmore. Aus Newport wird gemeldet, daß bei dem durch eine Gasexplosion verursachten Brand der Stadt Ardmore bis jetzt 45 Leichen aus den Trümmern der zerstörten Gebäude hervorgeholt worden sind. Der Materialschaden ist sehr bedeutend.

Die Wirbelstürme auf Jamaika. Aus Kingston wird gemeldet, daß auf der Insel Jamaika in der Nacht zu Freitag abermals starke Wirbelstürme getobt haben. Der westliche Teil der Insel ist von jeder Verbindung abgegeschnitten, da die Telegraphenlinien völlig zerstört sind.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Drucksachen jeder Art für Beamte, Handwerker und Gewerbetreibende werden sauber und pünktlich aufgeführt in der Buchdruckerei des „Lübecker Volksboten“, Johannisstr. 46